Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 282 (1. Blatt) — **Mittwoch, den 2. Dezember 1925.** — **53. Jahrgang**

Die Abfindung der Hohenzollern.

Zu dem Vergleich Preußens mit dem ehemaligen Königshause

erfährt das Nachrichtenbureau des Vereins deutscher Zeitungsverleger: Zwischen dem preußischen Finanzministerium und dem Generalbevollmächtigten des ehemaligen preußischen Königshauses ist über die Vermögensauseinandersetzung ein neuer Vergleich abgeschlossen worden, der dem Staatsrat und dem Landtag zur Genehmigung vorgelegt werden soll. Die Vorlage ist nur einstweilen noch wegen der bevorstehenden Verhandlung im Reichstag über diesen Gegenstand zurückgestellt worden. Der preußische Finanzminister läßt erklären, daß er den demokratischen Antrag, der im Reichstag zu dieser Sache gestellt worden ist, zur gesetzlichen Regelung durch das Reich fernstehe. Der Vergleich, der so abgeschlossen worden ist, daß er am 1. 4. 26 mit dem Beginn des neuen Etatsjahres in Kraft treten kann, mußte nach Auffassung der zuständigen Stellen abgeschlossen werden, weil eine gesetzliche Regelung aussichtslos erschien. Zwar wurde schon 1923 ein dahingehender Antrag von dem Spzialdemokraten Müller-Franken im Reichstag gestellt. Dieser wurde aber nicht erledigt infolge der Auflösung des Reichstags, und er ist seitdem nicht wieder aufgenommen worden. Inzwischen hat der preußische Staat eine ganze Reihe von Prozessen, die von Mitgliedern des Königshauses angestrengt wurden, bekanntlich verloren. Er hat aber seit dem 1. 1. 24, das heißt nach der Stabilisierung der Währung, für diese Prozesse nicht weniger als 1 700 000 Reichsmark Gerichtskosten aufwenden müssen, und diese Prozesse nehmen kein Ende. Deshalb sah sich der Staat, nachdem der im Jahre 1920 abgeschlossene Vergleich vom Landtag verworfen worden ist, gezwungen, einen weiteren Versuch auf dem Vergleichswege zu machen. Die genaue rechtliche Nachprüfung der sehr zweifelhaften Rechtsgrundlagen, die vom Finanzministerium vorgenommen wurde, hat zu ganz anderen Ergebnissen geführt, als dem Vergleich von 1920 zu Grunde lagen. Es hat sich auch ergeben, daß das beschlagnahmte königliche Vermögen im November 1918 nach der Revolution rechtlich auf sehr unsicherer Grundlage beruht, und es bestand die Gefahr, daß nicht nur das werbende Vermögen des Königshauses, sondern auch das beschlagnahmte Vermögen verloren gingen. Alle diese Werte sind auf etwa 120 000 000 Mark zu schätzen. Dazu kam noch die strittige Frage einer Entschädigung für die Kronfideikommißrente. Wenn die Gerichte all diese Rechte als Privatbesitz erklärten, so hätte die Beschlagnahme einfach aufgehoben werden müssen. Der neue Vergleich wird vom Finanzministerium als ein wesentlicher Fortschritt gegenüber dem früheren angesehen.

Zu einer Meldung der „B. Z. am Mittag", daß

die Sozialdemokratie

für die Frage der Hohenzollernabfindung einen Volksentscheid herbeizuführen beabsichtige, bemerkt der „Vorwärts", daß wohl der Gedanke eines Volksentscheides in sozialdemokratischen Parteikreisen bereits eifrig diskutiert werde, daß man jedoch vor endgültigen Beschlüssen in dieser Richtung die Denkschrift des preußischen Finanzministers und die Stellungnahme der übrigen Parteien dazu abwarten wolle.

Reichstag.

Sitzung vom 1. Dezember 1925.

Nach der kurzen Pause, die der Verabschiedung des Locarnogesetzes folgte, hat der Reichstag gestern seine Arbeiten wieder aufgenommen. Auf der Tagesordnung stand die erste

Beratung der deutsch-russischen Verträge

vom 12. Oktober 1925. — Ministerialdirektor Dr. Wallroth leitete im Auftrage des in London weilenden Außenministers die Beratung ein. In der Verschiedenheit der beiden Wirtschaftssysteme lag eine große Erschwerung für die Verständigung. Der privaten Vereinbarung ist freier Spielraum gelassen worden. Die von der Sowjetregierung gemachten Zusagen sind in verbindliche Formen gebracht worden. — Abg. Wissell (Soz.) begrüßte den vorliegenden Vertrag. — Abg. Dr. Reichert (Dnat.) bedauerte, daß viele Wünsche sowohl auf wirtschaftlichem wie auf politischem Gebiet unerfüllt geblieben seien. — Abg. v. Raumer (D. Vp.) wies auf die große politische Bedeutung des Vertrags hin. Rußland habe große Entwicklungsmöglichkeiten und sei zweifellos von allen Völkern am besten für den deutschen Absatzhandel geeignet. — Abg. Stöcker (Komm.) forderte enge politische und wirtschaftliche Annäherung an Rußland. — Abg. Dr. Haas (Dem.) bezeichnete es als ein gutes Zeichen, daß gerade an dem Tage der Unterzeichnung des Locarnovertrages dieser Vertrag mit Rußland im Reichstag besprochen werde. — Abg. Wirth (b. k. Fr.) begrüßte es, daß jetzt auch die Rechtsparteien die Ostpolitik empfehlen, die Rathenau vor mehreren Jahren eingeleitet hat. — Darauf wurde der Vertrag dem Handelspolitischen Ausschuß überwiesen. Im Anschluß daran wurde

der Handelsvertrag mit Italien

in zweiter Lesung beraten.

Abg. Giese (Dntl.) erklärt, daß er und ein Teil seiner Fraktion den Handelsvertrag ablehnen, weil er in ihm eine Schädigung des deutschen Wein- und Obstbaues erblicke. — Dann wurde die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt. Die auf der Tagesordnung stehenden Anträge zur Lohnsteuer werden ohne Aussprache dem Steuerausschuß überwiesen.

Die Unterzeichnung vollzogen.

Der feierliche Akt der Unterzeichnung der Locarno-Verträge, der gestern mittag in London stattgefunden hat, verlief sehr eindrucksvoll. Außer den Mitgliedern der offiziellen Delegationen wohnten der Unterzeichnung die Mitglieder des britischen Kabinetts bei, die diplomatischen Vertreter der Signatarmächte in London, die britischen Botschafter in Berlin, Paris, Brüssel, die Kommissare der Dominions und Indiens, die Unterstaatssekretäre des Foreign office und zahlreiche Vertreter der Presse aller Länder. Als die Delegierten den Saal betraten, erhoben sich sämtliche Anwesenden von ihren Plätzen. Kurz nach den Delegierten traten die Mitglieder des britischen Kabinetts geschlossen in den Saal. Die Sitzung begann mit der Verlesung einer Botschaft des Königs durch Chamberlain. Darauf hielt Chamberlain eine Willkommensansprache. Nach Chamberlain sprach Reichskanzler Dr. Luther mit lauter und deutlicher Stimme. Auf ihn folgten Briand, Scialoja, Vandervelde, Benesch, Skrinski, die alle französisch sprachen. Nach Prüfung der Vollmachten der Delegierten durch Sir Cecil Hurst fand unter der größten Spannung aller Anwesenden die Unterzeichnung statt. Als Erste unterzeichneten Reichskanzler Dr. Luther und Reichsaußenminister Dr. Stresemann, hierauf Vandervelde, Briand, Baldwin und Chamberlain, Scialoja, Skrinski und Benesch. Nachdem die Unterzeichnung der Dokumente beendet war, überreichte Chamberlain dem Reichskanzler Dr. Luther die in Locarno entworfenen Erklärungen betr. Artikel 16 der Völkerbundssatzung usw. — Hierauf hielt Briand, hauptsächlich der deutschen Delegation zugewandt, sichtlich bewegt, eine längere Rede. Nach ihm ergriff Dr. Stresemann das Wort zu einer ebenfalls mit großer Bewegung vorgetragenen Rede. Nach dem deutschen Außenminister sprachen erneut Scialoja, Vandervelde, Benesch und Skrinski, zum Schluß der Premierminister Baldwin. Auf Vorschlag Chamberlains wurde aus Anlaß der Unterzeichnung des Locarnopaktes ein Danktelegramm an die Schweiz abgesandt. Hierauf erklärte Chamberlain die Sitzung für beendet.

*

Chamberlain

sagte in seiner Ansprache bei der Unterzeichnung: „Wir sind uns vollkommen klar darüber, daß noch viel getan werden muß, bis diese Hoffnungen verwirklicht sind. Wir werden auf dem vorgezeichneten Wege noch auf viele Schwierigkeiten stoßen, aber wir werden sie überwinden. Wir sind entschlossen, dieses Friedenswerk in demselben Geiste fortzusetzen, von dem die Verhandlungen in Locarno beseelt waren."

Die Antwort des Reichskanzlers Dr. Luther enthält u. a. folgende Sätze: „Es wird notwendig sein, daß auch alles verschwindet, was seine Ursache hat in nicht mehr berechtigten Nachwirkungen einer vergangenen Kriegszeit. Die Tatsache, daß Gebietsteile meines Vaterlandes unter den Auswirkungen dieses Krieges noch zu leiden haben, muß in absehbarer Zeit ebenso der Vergangenheit angehören, wie der Gedanke des Mißtrauens, dem wir gemeinschaftlich entsagen wollen."

Briand

führte aus: „Wir müssen in gemeinsamer Friedensarbeit zusammenwirken und unsere Völker, die auf dem Schlachtfelde gleichen Heldenmut gezeigt haben, werden im Verlaufe der Zeiten Bahnen für einen nicht weniger ruhmreichen Wettbewerb finden." — Dann wandte sich

Außenminister Dr. Stresemann

mit Worten aufrichtigen Dankes an Chamberlain, dessen Führerschaft bei dem jetzt vollendeten Werk er besonders anerkannte. „Wäre der Pakt nichts als ein Bündel von Paragraphen, so würde er nicht halten. Die Formen, die er zu finden sucht für das Zusammenleben der Völker, werden nur Wirklichkeit werden können, wenn hinter ihnen der Wille steht, neue Verhältnisse in Europa zu schaffen. Ich möchte Ihnen, Herr Briand, aufrichtig für das danken, was Sie über die Notwendigkeit des Zusammenwirkens aller Völker und besonders derjenigen Völker, die in der Vergangenheit so viel erduldet haben, gesagt haben. Sie gehen von der Idee aus, daß jeder von uns zuerst seinem Vaterlande angehören, ein guter Franzose, ein guter Engländer, ein guter Deutscher als ein Teil seines Volkes sein soll, jeder aber auch ein Angehöriger Europas. Eine Schicksalsgemeinschaft kettet uns aneinander. Wenn wir untergehen, gehen wir gemeinschaftlich unter. Wenn wir in die Höhe kommen wollen, können wir es nicht im Kampfe gegeneinander, sondern nur im Zusammenwirken miteinander!"

*

Als nach der Unterzeichnung die deutschen Delegierten im offenen Wagen davonfuhren, brach, so meldet Wolff, die Menge draußen in laute herzliche Zurufe aus, gleichsam als Bestätigung der Worte Chamberlains: „Wir sind nun Freunde!" ....

*

Politische Besprechungen

in London.

Gestern abend fand im Londoner Auswärtigen Amt zwischen Chamberlain, Briand, Dr. Luther, Dr. Stresemann und Vandervelde eine 1½stündige Besprechung statt. Reuter berichtet, Briand habe nach der Besprechung erklärt, daß verschiedene Fragen erörtert worden seien, darunter die Räumung des besetzten deutschen Gebietes, die Neuordnung im Rheinland und die Vertretung des Reiches in der Rheinlandskommission, aber es sei keine Entscheidung gefällt worden. Sämtliche Fragen seien im Geiste von Locarno erörtert worden. Briand fügte hinzu, die Frage der Abrüstung sei sehr verwickelt, aber auch in dieser Beziehung äußerte er sich optimistisch.

*

Parteibesprechungen im deutschen Reichstag.

Im deutschen Reichstage haben gestern, mit dem Wiederbeginn der Plenarverhandlungen, der Nachtausgabe des „Tag" zufolge, unverbindliche Besprechungen zwischen allen Parteien über die Regierungsbildung begonnen. Die eigentlichen Verhandlungen werden erst einsetzen, wenn der Reichskanzler von London zurückgekehrt ist und die Demission des Kabinetts ausgesprochen hat. Während die demokratische Fraktion und auch die Zentrumsfraktion die Bildung der Großen Koalition erstreben, machen sich bei der Deutschen Volkspartei ebenso wie bei der sozialdemokratischen Partei nicht unbeträchtliche Widerstände bemerkbar.

Preußischer Landtag.

Beim gestrigen Wiederzusammentritt des Preußischen Landtages gedachte Präsident Bartels des verstorbenen Abg. Dr. Weyl. Sodann sprach der Präsident Bartels den von der neuen Schlagwetterexplosion bei Dortmund betroffenen Bergarbeiterfamilien das Beileid des Landtages aus.

Die kommunistische Forderung, kommunistische Anträge über Vorbeugung von Grubenunfällen und über Geldabfindungen sofort zur Besprechung zu stellen, scheiterte, da Widerspruch erhoben wurde.

Hierauf trat das Haus ein in die zweite Beratung des Haushalts der

Allgemeinen Finanzverwaltung.

Abg. Wiemer (D. Vp.) hob u. a. hervor, daß eine Reform der Hauszinssteuer allgemein für erforderlich erachtet werde. — Abg. Waentig (Soz.) übte scharfe Kritik an der letzten Steuerreform. — Abg. Hecken (Dntl.) wandte sich gegen die Ausführungen des Abg. Waentig, wonach in der Hauptsache die Arbeiterschaft die Steuerlasten trage. Die Notlage der Landwirtschaft hat sich in den letzten Wochen ganz bedenklich verschlechtert. — Abg. Schmedding (Ztr.) erklärt, der Durchführung einer tunlichst einheitlichen Steuerverwaltung in Reich, Staat und Gemeinden, wie sie der Finanzminister vor kurzem befürwortet habe, stimme auch das Zentrum im Grundsatz bei. — Abg. Dr. v. Richter (D. Vp.) erläuterte den großen Ernst der wirtschaftlichen Lage. Die Durchschnittssteuerbelastung des Einkommens belaufe sich gegen 1913 auf nicht weniger als das Vierfache; auf die Dauer sei es aber doch unmöglich, Steuern aus dem Kapital anstatt aus dem Einkommen zu bezahlen. — Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff: Im Laufe des Rechnungsjahres 1925 sei seit Oktober der Fehlbetrag in jedem Monat erschreckend gestiegen; um so nachdrücklicher trete das Gebot äußerster Sparsamkeit in der Vordergrund — Hierauf wurde die Beratung auf Mittwoch vertagt.

Maßnahmen gegen die Not.

Aus dem Preußischen Landtag.

Die Abg. Conradt, Janssen und Dr. Dolezych (Dtn.) haben im Preußischen Landtag folgende Kleine Anfrage eingebracht: Seit Wochen bemühen sich

die Handwerker des Ruhrgebietes

im Reichsministerium für die besetzten Gebiete durchzusetzen, daß den vielen Handwerksmeistern, die während des Ruhrkampfes große Teile ihres Vermögens oder ihrer gesamten Existenz verloren haben, möglichst bald geholfen werde. Die Arbeiten im Reichsministerium gehen aber nur sehr langsam vorwärts. Zahlreiche Handwerker warten noch immer auf die Abgeltung ihres Schadens. Die Ermittlungen der Feststellungsbehörden haben eingesetzt, kommen aber nicht weiter. Die Beweisführung ist auch nach Verlauf einer so weiten Zeitspanne schwierig. Die Akten wandern von einer Behörde zur anderen. In den Kreisen der betroffenen Gewerbetreibenden ist man der Auffassung, daß mehrere Referenten denselben Fall gleichzeitig bearbeiten und ihren Scharfsinn darauf verwenden, Gründe zu ermitteln, um die Ansprüche abzulehnen oder auch stark zu beschränken, so daß

von einer wirklichen Abgeltung gar keine Rede mehr

sein kann.

Wir fragen das Staatsministerium: Ist es bereit, seinen Einfluß bei der Reichsregierung dahin geltend zu machen, daß den geschädigten Gewerbetreibenden des Ruhrgebietes schneller als bisher tatsächliche Hilfe zuteil wird und die Erledigung der Abgeltungsschäden beschleunigt zur Durchführung gelangt.

*

Aus dem Reichstage.

Im Reichstage sind wieder eine große Anzahl von Anträgen aller Parteien eingegangen, die Maßnahmen verlangen, um der gegenwärtigen schwierigen Wirtschaftslage Rechnung zu tragen. Ein Antrag Lambach (D.-Natl.) fordert einen Gesetzentwurf zum Schutze des nationalen Arbeitsmarktes. Der Gesetzentwurf soll Deutschland befähigen, Absperrungsmaßnahmen fremder Regierungen gegen deutsche Angestellte, Arbeiter und sonstige Persönlichkeiten deutscher Staatsangehörigkeit durch entsprechende deutsche Gegenmaßnahmen zu beantworten. — Ein weiterer deutschnationaler Antrag ersucht die Reichsregierung, die bisher gestundeten und jetzt fällig werdenden Steuern in den Fällen offenbarer Zahlungsunfähigkeit weiterhin zu stunden und gegebenenfalls ganz oder teilweise zu erlassen. — Ein Antrag Mollath (Wirtsch. Vgg.) fordert Aufhebung der erhöhten Umsatzsteuer mit Wirkung vom 1. Januar. — Mit Maßnahmen zur Milderung der allgemeinen Kreditnot befaßt sich ein Antrag Dr. Stegerwald (Z.). Zur Sicherung des gewerblichen Kredits soll ein zentrales Kreditinstitut geschaffen werden. Zinsen und Gebührensätze müßten durch schärfste Maßnahmen herabgemindert werden. — Ein weiterer Zentrumsantrag betrifft die Notlage der Landwirtschaft. Es soll eine Senkung der Preise der landwirtschaftlichen Bedarfsartikel erstrebt werden. Den durch die neuen Handelsvertragsbeziehungen mit Italien geschädigten Obst- und Gemüsebaubezirken sei durch bevorzugte Frachtsätze ein Ausgleich zu schaffen.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 2. Dezember.

Der neue Kreistag.

Die Auswertung der Ergebnisse der Wahlen zum Kreistag des Landkreises Hamm ist nunmehr erfolgt. In den neuen Kreistag ziehen ein vom

Wahlvorschlag 1 — Zentrum — 6 Mitglieder.

1. Landwirt und Gemeindevorsteher Bernhard Rüter-Rhynern,
2. Bergmann Johannes Schott-Heeren-Werwe,
3. Bäckermeister Peter Schnitger-Unna,
4. Lehrer Heinrich Rediger-Overberge,
5. Privatangestellter Heinrich Thulfaut-Fröndenberg,
6. Drahtzieher Heinrich Braukhof-Wiescherhöfen.

Wahlvorschlag 2 — Sozialdemokraten — 12 Mitglieder.

1. Amtsbeigeordn. Friedrich Honermeier-Massen,
2. Knappschaftsältester Heinrich Dröge-Bergkamen,
3. Klärmeister Wilhelm Hellwig-Unna,
4. Bergmann Heinrich Schreiner-Heeren-Werwe.
5. Amtsbeigeordneter Heinrich Schenk-Wiescherhöfen,
6. Bergmann Oswald Lepke-Kamen,
7. Bergmann August Bothe-Westick.
8. Bergmann Max Dittrich-Rünthe,
9. Privatangestellter Heinrich Rahn-Fröndenberg,
10. Schmied Wilhelm Nigge-Unna-Königsborn,
11. Bergmann Friedrich Krolopp-Heeren-Werwe,
12. Fabrikarbeiter August Altrogge-Ostenwennemar.

Wahlvorschlag 5 — Kommunisten — 3 Mitglieder.

1. Bergmann August Möller-Herringen
2. Bergmann Paul Schubert-Rünthe,
3. Bergmann Albert Funk-Herringen.

Wahlvorschlag 6 — Demokraten — 1 Mitglied.

1. Rektor Wilhelm Tillmann-Westick.

Wahlvorschlag 18 — Arbeitsgemeinschaft der Deutschen und Deutschnationalen Volkspartei 9 Mitglieder.

1. Kaufmann Leopold Heppe-Unna,
2. Maschinist Ernst Henschen-Fröndenberg,
3. Landwirtschaftsschuldirektor Ernst Grüßner-Unna,
4. Gutsbesitzer Ludwig Schulze-Steinen bei Hemmerde,
5. Landwirt und Amtsbeigeordneter Emil Isenbeck-Wiescherhöfen,
6. Zimmermeister Heinrich Kleiböhmer-Wiescherhöfen,
7. Gemeindevorsteher Fritz Hufelschulte-Allen,
8. Rektor Gottlieb Altena-Kamen,
9. Landwirt und Gemeindevorsteher Wilhelm Koch-Westick.

Die 29 Sitze des früheren Kreistages verteilten sich: 5 Zentrum, 8 Deutschnationale und Deutsche Volkspartei, 1 Demokrat, 12 Sozialdemokraten, 1. Unabhängiger Sozialdemokrat, 2 Kommunisten. — Für den neuen Kreistag waren 31 Mitglieder zu wählen; in die beiden neuen Mandate teilten sich das Zentrum und die Arbeitsgemeinschaft, während der von der Sozialdemokratie verlorene Sitz (früher Unabhängige) durch die große Zahl ihrer Reststimmen den Kommunisten zufiel. — Es wird verlautbart, daß der neue Kreistag wahrscheinlich erst zu Beginn des kommenden Jahres zusammentritt.

*

Gegen die Schund- und Schmutzliteratur

Wie der Preußische Minister des Innern in einem Runderlaß bekannt gibt, sind der Deutschen Zentralpolizeistelle zur Bekämpfung unzüchtiger Bilder, Schriften und Inserate zu Berlin nach dem 1. Juli mehrere gerichtliche Verurteilungen aus § 184 St. G. B. bekannt geworden. — Vom Vertrieb auf den Bahnhöfen und in Zeitungskiosken wurden durch schöffengerichtliche Urteile auf die Dauer von drei bezw. sechs Monaten u. a. folgende Schriften ausgeschlossen: Nr. 9, 10, 11 „Ich und Du", Karl Schusdeck, Wien, Nr. 1, 6, 7, 8, 9, 16 und 23 von 1925 der „Kieler Nachtpost", Ahlers Zeitungsverlag Hamburg; Nr. 4 der „Kieler Warte", Verlag Nachtpost Hamburg; Nr. 4 der „Dummelwoche", A. L. Stoß, Krimmitschau, Nr. 2 „Kokain", Kokainverlag Wien.

*

Der bedeutsame 31. Dezember für die nichtversicherungspflichtigen Angestellten.

Alle diejenigen, deren Tätigkeit es mit sich bringt, daß sie versichert sein müssen, kümmern sich meistens wenig um diese Angelegenheit. Nun ist aber der 31. Dezember 1925 ein sehr bedeutsamer Zeitpunkt für die, die früher Mitglied der Angestelltenversicherung gewesen sind, weil von diesem Tage an alle vor dem 31. Dezember 1923 erworbenen Ansprüche verloren gehen, falls nicht noch die für die Kalenderjahre 1924 und 1925 notwendigen freiwilligen Beitragsmarken entrichtet werden. Es ist also im Augenblick noch kein Anspruch verfallen, aber es ist höchste Zeit, das Versäumte nachzuholen. Wer die „grüne" Versicherungskarte noch nicht besitzt, möge sie sich schleunigst bei der für seinen Wohnort zuständigen Ausgabestelle für Angestelltenversicherung, gewöhnlich Magistrat oder Landratsamt, beschaffen. Falls ein Ausweis über eine frühere Versicherungspflicht verlangt wird, erbitte man sich von der „Reichsversicherungsanstalt für Angestellte Berlin-Wilmersdorf, Ruhrstr. 2" einen Kontoauszug über die früher geleisteten Beiträge. Die gesetzliche Regelung besagt, daß zur freiwilligen Weiterversicherung jeder berechtigt ist, der vier Pflichtbeiträge entrichtet hat. Es genügen im ersten Kalenderjahr ein freiwilliger Beitrag, im zweiten bis elften Kalenderjahr acht freiwillige Beiträge, vom zwölften Kalenderjahr ab vier freiwillige Beiträge. Das reicht aus zur Aufrechterhaltung der Ansprüche. Natürlich kann auch für jeden Monat ein Beitrag entrichtet werden. Das ist besonders dann ratsam, wenn die Wartezeit noch nicht erfüllt ist: bei Männern 120 Pflichtbeiträge oder 150 Gesamtbeiträge, bei Frauen 60 Pflichtbeiträge oder 90 Gesamtbeiträge.

(Der Himmel im Dezember.) Die dunkelsten Tage sind gekommen. Der Landmann wünscht allerdings, daß es recht dunkel sei; denn eine alte Bauernregel heißt: „Je dunkler es überm Dezemberschnee war, je mehr gibt es Segen im kommenden Jahr!" Die Sonne erhebt sich zu Anfang des Monats erst 7 Uhr 42 Min., um schon 3 Uhr 56 Min. wieder zu verschwinden. Am 18. Dezember geht das Tagesgestirn gar erst um 8 Uhr auf und verläßt uns wieder 3 Uhr 53 Min. Am 22. Dezember, 10 Uhr vorm., tritt die Sonne in das Zeichen des Steinbocks und hat um Mittag den größten Abstand vom Scheitelpunkte und bringt den kürzesten Tag hervor: der Winter beginnt! Mondwechselzeiten im Dezember sind: 8. letztes Viertel. 15. Neumond, 22. erstes Viertel, 30. Vollmond. Von den Planetenerscheinungen ist zu sagen: Merkur wird Mitte des Monats sichtbar, indem er 1 Stunde vor der Sonne aufgeht. Ende des Monats geht er 1 Uhr 50 Min. vor der Sonne auf und steht dann um 7 Uhr in 6 Grad Höhe im Ophinchus. Venus geht zu Anfang 3¼, Ende des Monats 3¾ Stunden nach der Sonne unter. Sie steht am 15. des Monats, 6 Uhr abends, in 10 Grad Höhe im SW. im Sternbild des Steinbocks. Mars geht zu Beginn 2½, Ende des Monats 3 Stunden vor der Sonne auf. Er steht am 15. des Monats, 7 Uhr morgens, in 12 Grad Höhe im Sternbild der Wage. Jupiter geht Mitte des Monats 2½ Stunden nach der Sonne unter und steht dann um 6 Uhr knapp über dem W.-Horizont. Saturn steht am Morgenhimmel im Sternbild der Wage und befindet sich am 15. des Monats 1¾ Grad über dem Mars.

(Bauernregeln vom Dezember.) Auf kalten Dezember mit hohem Schnee folgt meistens ein Jahr mit üppigem Klee. — Dezember lind, der Winter ein Kind. — Je dunkler es über Dezemberschnee war, je mehr leuchtet der Segen im künftigen Jahr. — Wer spärlich seinen Acker düngt, der weiß schon, was die Ernte bringt. — Hängt zu Weihnachten Eis an den Weiden, kannst du zu Ostern Palmen schneiden. — Fließt noch jetzt der Birkensaft, kriegt der Winter keine Kraft. — Weihnachten warm und naß: leer bleiben Scheun' und Faß. — Steckt die Krähe zu Weihnacht im Klee, sitzt sie um Ostern oft im Schnee. — Wenn zum Vollmond der Nordwind pfeift, Ritter Frost vorüberstreift. — Advent gelinde, es kommen laue Winde, der Winter wird zum Kinde.

(Weihnachtsausstellung.) Trotz aller schweren Zeit ist es doch eine Freude, mit der Jugend froh zu sein. Das ist der Zauber der Weihnachtszeit seit vielen, vielen Jahren, und alle anderen Errungenschaften werden darin die deutsche Volksseele nicht ändern. Aeußerlich sind ja neue Bilder geschaffen, denn die Tage des Weihnachtsmarktes, in denen in der alten Zeit aller weihnachtliche Glanz zusammenströmte, sind längst vorüber und haben den Weihnachtsausstellungen in den Läden und Schaufenstern Platz machen müssen. Und wo einstmals die Kerzen und blakende Lampen die Herrlichkeiten des Weihnachtsmannes beleuchteten, spenden heute Gas und Elektrizität Fluten von blendendem Licht. Sie illuminieren die Straßen der Stadt schon jetzt zu Ehren des Weihnachtsfestes, während wir in den Geschäften Neues für die Jungen und für die Alten schauen. Alle denken wir zurück an die Jahre der eigenen Kindheit, wenn wir vor den Schaufenstern mit den vielen, vielen Spielsachen die strahlenden Gesichter der Jungen und Mädels schauen, die glänzenden Augen, die festgeschlossenen Lippen, die sich erst öffnen, wenn der erste überwältigende Eindruck des Staunens und Entzückens überwunden ist.

(Zurückziehung von preußischen Stempelzeichen.) Der Justizminister teilt in einer allgemeinen Verfügung (I a 886) den Justizbehörden und Notaren eine Verfügung des Finanzministers (II. G. 3261) zur Beachtung mit, wonach die bisherigen, auf Goldmark lautenden preußischen Stempelzeichen mit Ablauf des 31. Januar 1926 ihre Gültigkeit verlieren. Für ungebrauchte Wertzeichen, die sich in Händen der Steuerpflichtigen, Stempelverteiler, Notare usw. befinden, ist entweder in bar zum Nennwert oder durch Umtausch gegen Reichsmarkzeichen Ersatz zu leisten, wenn ein entsprechender Antrag bis zum 31. Januar 1926 bei einem Finanzamt gestellt wird.

(Ferngespräche mit Essen.) Das Selbstanschluß-Unteramt Essen-Süd ist in Betrieb genommen. Nunmehr sind die im amtlichen Fernsprechbuch (Ausgabe 1925) unter Essen angegebenen Sa-Nummern zu benutzen, z. B. Akt. Ges. Wenderoth statt bisher 4536 in Zukunft Sa 43 077. Nähere Angaben enthält das amtliche Fernsprechbuch Seite 163.

(Orthopädisches Schulturnen.) Das beste Mittel zur Verhütung der Wirbelsäulenverkrümmung und ihrer schädlichen Folgen ist die Kräftigung der lebenswichtigen Organe durch zweckentsprechendes Turnen schon in der Jugend. Das Kreisjugendamt hat daher Kurse im orthopädischen Turnen eingerichtet, um die Lehrpersonen durch praktische und theoretische Unterweisung zu befähigen, die gewonnenen Kenntnisse zum Besten der ihnen anvertrauten Jugend zu verwerten.

Ein Lebensmüder machte am Morgen des Dienstags durch Erhängen an einem Obstbaum des Volkermannschen Gartens an der Heerenerstraße seinem Leben ein Ende. — Gegen ½10 Uhr vormittags bemerkte der Sohn Ernst des Landwirts Volkermann unter einem Obstbaum einen Mann in hockender Stellung. Beim Nähertreten bemerkte er, daß der Körper an einem langen starken Strick baumelte und leblos war. Beim Eintreffen der Polizei war bereits die Leichenstarre eingetreten. Es fanden sich frische Spuren im Schnee von der Heerenerstraße bis zu dem Baum, die mit Bestimmtheit annehmen lassen, daß ein Selbstmord vorliegt und daß derselbe am Morgen nach dem Schneefall der Nacht ausgeübt wurde. Der Tote ist unbekannt, etwa 1,75 Meter groß, 40—45 Jahre alt, von großer, hagerer Gestalt, mit langem dunklem Schnurrbart, dunkelblondem halblangem Haupthaar, besondere Kennzeichen sind nicht feststellbar; der Unglückliche scheint den Arbeiterkreisen anzugehören. Bekleidet war die Leiche u. a. mit grauem Militärmantel, dunklem Rock und gestreifter Hose. Ausweispapiere führte er nicht bei sich, sondern hinterließ lediglich einen kleinen Notizblock, auf dessen oberem Zettel stand: „Lieben Leute laßt mir hir ruhen und gebt mir ein plätzchen, ich kann nicht anders mehr, habe keine bleibende Stätte hier". — Die Leiche wurde in die Leichenhalle des Krankenhauses überführt und vorläufig gerichtlich beschlagnahmt.

Wegen Meineids wurde der Arbeiter Erich Faber von hier in der Sitzung des Schwurgerichts Dortmund vom Dienstag, den 1. Dezember wegen Meineids zu 1 Jahr Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Faber hatte im März d. Js. vor der Strafkammer in Dortmund in einer Strafsache wegen Ueberfalls auf einen Schupobeamten einen Eid geschworen und unter diesem falsche Aussagen gemacht. — Der Verurteilte wurde sofort festgenommen und zur Strafverbüßung abgeführt.

\#

Dortmunder Rundschau.

(Gasvergiftung.) In der Glaswollschleiferei und Christbaumschmuckfabrik Birkenbach brachen plötzlich 7 dort beschäftigte junge Mädchen infolge Einatmens von Kohlenoxydgasen, die sich durch das Brennen einiger Dutzend Gasflammen gebildet hatten, ohnmächtig zusammen. Sofort in ein Krankenhaus übergeführt, konnten sie sämtlich wieder zum Bewußtsein gebracht werden, sodaß keine Lebensgefahr besteht.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Münster, 1. Dez. **(Ein geschickter Schriftfälscher.)** Wegen Betruges stand der Tischler Fritz Lepper vor Gericht. Er hatte in der Inflationszeit von der Sparkasse in Tecklenburg ein Darlehen aufgenommen, dessen Rückzahlung ihm Schwierigkeiten bereitete. In einer späteren Zivilklage berief sich der Angeklagte auf ein Schreiben, das er von sich aus als Grundlage angefertigt hatte, wobei sich herausstellte, daß L. ein ganz geschickter Schriftfälscher war. Einem Landwirt gegenüber hatte er ebenfalls dessen Handschrift gefälscht und aus der Zahl 3—4 Zentner Roggen für Arbeitsleistung 34 Zentner gemacht. Schließlich hatte er es auch noch fertig gebracht, die Handschrift einer Gutsbesitzersfrau täuschend ähnlich nachzubilden, wodurch die Einstellung eines Einspruchsverfahrens zu Gunsten L.s aufgehoben werden sollte. Das Urteil lautete auf anderthalb Jahre Gefängnis.

Hagen, 1. Dez. **(Lebensmüde.)** Ein aufregender Vorfall spielte sich in Delstern in der Nähe der Papierfabrik ab. Dort stürzte sich ein lebensmüdes Mädchen in den Obergraben der Volme. Der Vorgang war von Arbeitern der Fabrik bemerkt worden, die dann auch schnell herbeieilten und die Lebensmüde dem nassen Element entrissen. Als Grund für seine Tat gab das Mädchen Nahrungssorgen an. Es wurde den Eltern wieder zugeführt.

Bochum, 1. Dez. **(Raubüberfall.)** Die Unsicherheit ist heute groß. Diebstähle und Ueberfälle mehren sich. Ein Beamter, der an der Wasserstraße den Straßenbahnwagen verließ und sich zu seiner Wohnung begeben wollte, wurde auf dem Wege plötzlich überfallen. Der Räuber gab zwei Schüsse ab, von denen der eine den Hut durchlöcherte, der andere ihn ins Bein traf. Der Verletzte wurde dann von dem Wegelagerer seiner Barschaft in Höhe von 150 ℳ beraubt und liegen gelassen. Der Täter entfloh unerkannt, während der Beraubte später ins Elisabeth-Hospital gebracht wurde.

Herne, 1. Dez. **Oberbürgermeister Fäger** wurde gestern durch Regierungspräsident König in sein Amt eingeführt.

Recklinghausen, 1. Dezbr. **(Großangelegte Durchstechereien bei der Eisenbahnwerkstätte.)** Der Eisenwarenhändler Emil Bleckmann aus Recklinghausen und der Eisenbahn-Inspektor Paul Pfandt aus Recklinghausen hatten sich wegen fortgesetzten Betruges zu verantworten. Pf. war auf genannter Werkstätte als Materialienverwalter tätig, in einigen Fällen auch als Einkäufer. Bl. lieferte Eisenwaren. Die durch Aufwendungen an Pf. entstandenen Unkosten mußten gedeckt werden. Bleckmann lieferte beispielsweise für ℳ 29 Drahtnägel, berechnete aber ℳ 290. Bei einer Lieferung von Scharnieren im Werte von 110 ℳ berechnete er 1100 ℳ Das Gericht erkannte anstatt einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe bei beiden Angeklagten auf eine Geldstrafe von 1200 ℳ

Essen, 1. Dez. **(Betr. Arbeitszeitabkommen.)** Die Nachricht, die vier Bergarbeiterverbände hätten das Arbeitszeitabkommen für den Ruhrbergbau gekündigt, trifft nach Erkundigung an zuständiger Stelle nicht zu. Anscheinend liegt eine Verwechselung mit der Kündigung des Arbeitszeitabkommens in anderen Revieren vor.

Essen, 1. Dez. **Ein verwegener Kassenraub** war, wie erinnerlich, im Sommer in dem Gebäude der Essener Milchversorgung von zwei gefährlichen Raubgesellen verübt worden. Urheber und Organisator des tollkühnen Handstreichs, bei dem den Räubern der gesamte Kassenbestand im Betrage von 6300 Mark in die Hände fiel, war der Bäcker Johann Driesch, ein Mann von 29 Jahren, der jetzt dem Schwurgericht unter der Anklage des schweren Raubes und des versuchten Totschlags vorgeführt wurde. Schon in jungen Jahren ist er auf die Verbrecherbahn geraten und bislang hat er nicht weniger als 14 Gefängnis- und Zuchthausstrafen abgemacht. Am 17. Juli traf er mit seinem alten Verbrechergenossen Anton Schnackertz zusammen und verabredete mit ihm, die Kasse der Milchversorgungsanstalt zu holen, und zwar dann, wenn der Kassenbeamte gute Geschäfte gemacht hätte. In stiller Mittagsstunde drangen beide Verbrecher ein. Driesch bemächtigte sich mit der rechten Hand der Kassette, steckte die ganze Barschaft in die Tasche, während er mit der linken Hand den geladenen Revolver, den Finger in der Feder, auf den Kassenbeamten gerichtet hielt. Eben hatte er die Beute eingeheimst, da betrat ein Milchhändler den Kassenraum. Ehe er die Lage erfaßte, hatte er von dem Helfershelfer an der Tür einen wuchtigen Hieb mit einem Gummischlauch oder einem ähnlichen Mordinstrument über den Kopf erhalten. Dann stürzten die Räuber zum Kassenraum hinaus und schwangen sich auf ihre Fahrräder. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Raubes zu der gleichen Strafe, die sein Spießgeselle Schnackertz erhalten hat, und das sind 7 Jahre Zuchthaus. Für den versuchten Totschlag wurden 5 Jahre und für den Waffenbesitz unter erschwerenden Umständen 2 Jahre Zuchthaus eingesetzt. Diese Einzelstrafen wurden in eine Gesamtstrafe von 12 Jahren Zuchthaus zusammengezogen. Zunächst nennt der verwegene Bursche noch 23 Jahre lang das Zuchthaus seine Heimat.

Barmen, 1. Dez. **(Unverschämter Verbrecher.)** Der Kaufmann F. aus Barmen war mehrere Jahre als Angestellter tätig, er gab dann seine Stelle auf und fing eine Metallgroßhandlung an, ohne sich vorher eine Handelserlaubnis gesichert zu haben. Als ihm diese versagt wurde, führte er dies auf eine böswillige Einmengung seiner früheren Arbeitgeberin zurück und teilte ihr mit, daß er den zuständigen Stellen unlautere Machenschaften unterbreiten würde, die bei der Firma in Kriegszeit bei ihren umfangreichen Geschäften mit der Kriegs-Metall-A.-G. in Berlin vorgekommen seien, wenn sie ihm nicht innerhalb einer von ihm befristeten Zeit ein zinsloses Darlehen von 50 000 Reichsmark auf fünf Jahre gewähre. In einem zweiten Briefe beanspruchte er das Darlehen sogar auf acht Jahre. Die Firma beantwortete den unverschämten Erpressungsversuch mit einer Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Das Gericht verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis.

Elberfeld, 1. Dez. **(Der Spieteufel.)** Der Steuerobersekretär J. wurde wegen Unterschlagung verhaftet. Es handelt sich um Gelder von Steuerzahlern, die das Geld anvertrauten, ohne die Vorschriften des Finanzamtes zu beachten. J. war dem Spielteufel verfallen und durch hohe Einsätze aufgefallen, die er durch seine Gehaltsbezüge nicht bestreiten konnte. Die Leidtragenden sind die unvorsichtigen Steuerzahler.

*

Beginn der Räumung Kölns.

Köln, 1. Dez. Der Abzug der englischen Truppen aus Köln hat gestern offiziell seinen Anfang genommen. Ein kleiner Trupp von etwa 100 Mann ging vom Kölner Hauptbahnhof nach England zurück. In aller Stille wurde ein weiterer kleiner Transport auf dem Güterbahnhof Gereon zusammengestellt, der heute früh etwa 220 Mann nach Wiesbaden brachte. Die Rheinflottille, bestehend aus 5 Motorschaluppen und 6 kleinen Booten, hat ihre Operationen am 1. Dez. eingestellt. Die Besatzungen werden am 6. Dez. ihre Heimreise antreten.

*

Goch, 1. Dez. **(Die Tätigkeit der Schmuggler.)** Beamten der Zollinspektion beschlagnahmten erhebliche Mengen Kaffee, Tabak und Tee. Die Schmuggler entkamen in der Dunkelheit. Man ist ihnen auf der Spur. Auch in Kevelaer wurde in den letzten Tagen rege Schmuggler-Tätigkeit beobachtet. Anscheinend wollen sich die Schmuggler noch vor Weihnachten mit billigen Waren eindecken. Bei Haussuchungen ist in mehreren Fällen ebenfalls eine ansehnliche Menge von Waren beschlagnahmt worden.

26 000 arbeitsuchende Ruhrknappen.

Die Erwerbslosigkeit im Ruhrlande doppelt so groß als im Reiche.

Das Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe berichtet: Gegenüber der bisherigen Abwärtsbewegung hat sich die Lage auf dem westfäl.-lippischen Arbeitsmarkt in dieser Berichtswoche weiter erheblich verschärft.

Da am 15. November die Zahl der arbeitsuchenden Bergarbeiter bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen des rhein.-westfäl. Steinkohlenbezirks 23 523 betrug, worunter sich 19 362 Hauptunterstützungsempfänger befanden, wird sie Anfang Dezember schätzungsweise auf rund 26 000 gestiegen sein. Gegenüber dem Vormonat bedeutet dies eine Erhöhung der Arbeitslosigkeit innerhalb der Bergarbeiterschaft um rund 4000 Mann, d. h. um 18 Prozent.

Trotz dieser überaus ungünstigen Lage des westfäl.-lippischen Arbeitsmarktes wurde in verschiedenen Arbeitsnachweisbezirken ein Zuzug von — vor allem weiblichen Arbeitskräften —

Nr. 282
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Mittwoch,
den 2. Dezbr. 1925.

Seltsamer Besatzungsabbau.

Die Truppenvermehrung — nur eine „vorübergehende Maßnahme".

Aus mehreren Orten des besetzten Gebietes war in den letzten Tagen nach Berlin gemeldet worden, daß das Oberkommando der französischen Rheinarmee eine Vermehrung der Truppenbestände in den größeren Städten angeordnet und die Stadtverwaltungen zur Bereitstellung der nötigen Unterkunftsräume aufgefordert habe. In Koblenz waren, wie gemeldet, allein 150 Wohnungen für Offiziersfamilien beansprucht worden. Die Reichsregierung wurde sofort durch den deutschen Botschafter in Paris gegen diese Maßnahmen der Besatzungsbehörden vorstellig und wies darauf hin, daß diese Vermehrung der Besatzungslasten in schroffem Widerspruch stehe mit der seinerzeit in Locarno zugesagten Verminderung der Besatzungstruppen.

Daraufhin ließ die französische Regierung erklären, daß es sich bei der Truppenbelegung in Trier und Jülich um eine „vorübergehende Maßnahme" handele, nämlich um die Unterbringung der auf dem Rückmarsch befindlichen französischen Truppen. Die Besetzung von Trier und Jülich werde in kürzester Frist auf den früheren Stand zurückgeführt. In Koblenz komme überhaupt keine Vermehrung der Besatzung in Frage, hier habe es sich nur um „unverbindliche Vorerhebungen" seitens der Militärbehörde gehandelt, aber nicht um bereits feststehende Anforderungen.

Die nächste Zeit wird lehren, ob es sich bei der Mehrbelegung der Rheinstädte tatsächlich nur um eine „vorübergehende Maßnahme" handelt. Uns will eher scheinen, als ob die französischen Militärbehörden die Vermehrung der Truppenbestände in den Städten als eine Dauermaßnahme geplant hatten, die erst infolge des deutschen Protestes auf Weisung der Pariser Regierung in eine „vorübergehende Maßnahme" umgewandelt wurde. Auch die Ausrede über die „unverbindlichen Vorerhebungen" in Koblenz klingt wenig glaubwürdig. Offenbar war auch in diesem Falle die Vermehrung der Besatzung beabsichtigt.

Die Klärung dieses Tatbestandes wird übrigens eine der Hauptaufgaben des neuernannten Reichskommissars für das besetzte Gebiet, Freiherrn v. Simmern, sein, der in Koblenz eingetroffen ist und mit der Rheinlandkommission in Verhandlungen wegen der Herabsetzung der Besatzung eintrat.

Veranstaltungen in Kasernen der Schutzpolizei.

Folgender Runderlaß des Preußischen Ministers des Innern wurde an alle Polizeibehörden gerichtet:

„Die Uebergabe des Denkmals für die im Weltkriege Gefallenen des ehemaligen Kontingents Augusta-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4 am 11. Oktober 1925 auf dem Hofe der jetzt mit Schutzpolizei belegten, früheren Kaserne jenes Regiments ist unter Formen erfolgt, die eine Verhöhnung des heutigen Staates darstellen und durch die dabei gehaltenen republikfeindlichen und verfassungswidrigen Reden die Teilnehmer der Feier, namentlich die staatstreue Beamtenschaft, in ärgste Verlegenheit brachten, übrigens auch eine Verletzung des den Veranstaltern von der Schutzpolizei in der Kaserne gewährten Gastrechts bedeuteten.

Um solche unerträglichen Vorkommnisse künftig zu vermeiden und den Staat wie die Beamten der Schutzpolizei derartigen Entgleisungen und Uebergriffen nicht wieder auszusetzen, sehe ich mich zu meinem Bedauern genötigt, in Ergänzung eines früheren Runderlasses betreffend Teilnahme an Verbandstagungen, hierdurch anzuordnen, daß Schutzpolizei-Unterkünfte außer für die rein dienstlichen Zwecke nur für solche Veranstaltungen zur Verfügung gestellt werden dürfen, die den Interessen der in der Unterkunft selbst untergebrachten Beamtenschaft dienen."

Immer trostloser.

Aus der Erwerbslosenfürsorge.

In der Zeit vom 1. bis 16. November ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge von 364 000

auf 471 000,

d. h. um rund 29,5 Prozent gestiegen. Im einzelnen hat sich die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 333 000 auf 430 000, die der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger von 31 000 auf 41 000 erhöht. Die Steigerung ist an sich beträchtlich, doch darf nicht übersehen werden, daß diese Zunahme eine ungewöhnlich starke Abnahme der Erwerbslosen im Frühjahr gegenübergestanden hat. Die gegenwärtige Ziffer liegt nicht wesentlich höher, als die vom 15. Nov. vorigen Jahres,

426 000

und entspricht fast genau der Ziffer vom 15. Oktober vorigen Jahres.

472 000.

Zur Gehaltsbewegung der Angestellten

in der Eisen- und Stahlindustrie.

Der Gewerkschaftsbund der Angestellten, Gau Rheinland und Westfalen, Fachgruppe Stahl und Eisen, hielt in Essen eine zahlreich von Vertretern aus allen Industriestädten des Gebietes besuchte Versammlung ab, in der zu der Lage der Angestellten in der Nordwestlichen Gruppe und der schwebenden Tarifbewegung Stellung genommen wurde.

Nach einem Referat des Gauleiters Bierwirth, Essen, über die allgemeine Lage und den augenblicklichen Stand der Bewegung wurde die Auffassung der anwesenden Vertreter in nachstehender Entschließung zum Ausdruck gebracht:

„Die Vertrauensleute des G. D. A. aus den Betrieben der Nordwestlichen Gruppe in Rheinland und Westfalen haben den Bericht über die Tarifbewegung und die Schlichterverhandlungen zur Kenntnis genommen. Die Versammlung stellt zunächst fest, daß die Einführung des Leistungstarifes vom Februar 1924 entgegen den Versicherungen der Arbeitgeber, dadurch besser in die Lage versetzt zu sein, die Leistungen zu bewerten, dazu benutzt worden ist, um das Gehaltsniveau zu drücken. Durch diese Methode in erhöhtem Maße notwendig gewordene Gehaltserhöhungen sind stets mit dem Hinweis auf die schlechte Wirtschaftslage abgelehnt worden. Unter Begründung mit der schlechten Lage ist man auch seitens der Werke dazu übergegangen, die Einzeldienstverträge zu kündigen und die davon Betroffenen unter Festlegung wesentlich ungünstigerer Arbeitsbedingungen (verkürzte Kündungsfristen, Umgruppierung in niedrigere Tarifklassen usw.) neu einzustellen. Nicht nur, daß einzelne Werke versuchten, auch durch Vereinbarung mit der Belegschaft eine Kürzung des Gehaltes durchzusetzen, ja, es sind heute noch einzelne Werke vorhanden, die die zwischenzeitlich eingetretenen Gehaltserhöhungen, selbst die durch Verbindlichkeitserklärung zum Gesetz erhobenen 10 proz. Gehaltserhöhung vom Oktober 1924, nicht zur Auszahlung gebracht haben. Ein solches Verhalten kann nicht in allen Teilen durch den Hinweis auf die schlechte Wirtschaftslage gerechtfertigt werden, sondern muß bei den beteiligten Angestellten den Verdacht fördern, daß es sich bei den Arbeitgebern um eine grundsätzliche Verneinung alles dessen handelt, was einer sozialen Verbesserung gleichkommt. Diese grundsätzliche Einstellung der Arbeitgeber kommt auch in der Oeffentlichkeit durch offizielle Reden, durch die einschlägige Presse und durch Rundschreiben der Arbeitgeberverbände zum Ausdruck. Ganz besonders wird diese grundsätzliche Auffassung auch durch das neuerliche Bestreben der Arbeitgeber, den Urlaub der Angestellten abzubauen, in den Vordergrund gerückt. Die Notwendigkeit, durch Verkürzung des Urlaubes Ersparnisse zu erzielen, kann nicht anerkannt werden, und das umso weniger, als eine selbst geringe Ersparnis dadurch nicht erzielt wird, zum anderen aber auch, weil der Urlaub als Erholungsmöglichkeit, besonders bei dem derzeitigen Gesundheitszustand der Bevölkerung, als ungeeignetes Sparobjekt betrachtet werden muß. Die Versammelten Vertreter der Angestellten aus Rheinland-Westfalen protestieren deshalb mit aller Schärfe gegen die in den letzten Jahren betriebene Sozial- und Gehaltspolitik in der rheinisch-westfälischen Stahl- und Eisenindustrie".

Die Not der abgebauten Grubenbeamten.

Wachsende Ueberproduktion an Kräften.

Vom Reichsverband deutscher Bergbauangestellter wird geschrieben: Alle Welt beschäftigt sich heute mit der Notlage der dem Abbau infolge der Wirtschaftskrise zum Opfer gefallenen erwerbslosen Arbeiter und Angestellten. Und von letzteren sind es besonders die älteren, die das Mitgefühl der Oeffentlichkeit in Anspruch nehmen und erregen. Mit Recht, denn heute erwerbslos oder auf karge Pension gesetzt zu sein, ist ein Schicksalsschlag, wie man sich ihn wohl schlimmer nicht vorstellen kann. In der Sorge um diese Unglücklichen darf man aber die nicht vergessen, die ebenfalls den Verhältnissen zum Opfer gefallen sind: Es sind die infolge der Zechenstillegungen stellenlos gewordenen Grubenbeamten, deren Zahl nicht gering ist. Nach einer statistischen Angabe des Zechenverbandes betrug im dritten Vierteljahr 1923 die Zahl der technischen Beamten 20 928, im August 1925 dagegen nur noch 18 557. Das bedeutet eine Verminderung von 2371 Köpfen = 11,33 Prozent. Diese 2371 Beamten sind zum kleinsten Teil in Pension gegangen. Da aber nach dem jetzigen Reichsknappschaftsgesetz die Dienstzeiten über 25 Jahre nicht angerechnet werden, belaufen sich die Renten in den meisten Fällen auf etwas mehr als 100.— Mk. monatlich. Viele dieser Pensionierten befinden sich noch in einem Alter, wo sie noch unversorgte Kinder auszuhalten haben.

Der größte Teil der abgebauten Beamten ist aber nicht pensionsfähig und auch nicht erwerbslosenfürsorgeberechtigt, da sie nicht krankenversicherungspflichtig waren und daher Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge nicht gezahlt haben. Ihnen bleibt somit nur das Armenhaus, wenn sie es nicht vorziehen, jede Arbeit anzunehmen, die sich ihnen bietet. Sie bleiben darum meist auf dem Werke, wo sie als Beamter tätig waren, als Arbeiter beschäftigt, in welcher Eigenschaft sie aber nicht etwa den höchsten Lohn bekommen, sondern einen Betrag, der dem Lohn der ungelernten Arbeiter ziemlich nahesteht.

Das muß einmal vor aller Welt ausgesprochen werden. So danken die Bergherren ihren früheren Mitarbeitern deren nie versagende Pflichttreue und restlose Hingabe an das Werk, die nicht selten an Selbstaufopferung grenzte. Die Möglichkeit, wieder in Beamtenstellung unterzukommen, ist für diese bedauernswerten Opfer der Kohlenkrisis gleich Null, denn der Ruhrbergbau wird sich wohl oder übel auf den Bedarf des Marktes einstellen müssen und darum eine Wiedereinstellung der abgebauten Beamten für absehbare Zeit nicht in Frage kommen. Hinzu kommt aber, daß außer den genannten 2371 Beamten auch noch etwa 1000 zum Steiger ausgebildete Bergschüler vorhanden sind, die auf Anstellung als Beamter warten. Damit stehen augenblicklich dem Ruhrbergbau etwa 3,500 Beamten für durch Tod und Pensionierung freiwerdende Stellen zur Verfügung. Außerdem kommen bis zum Herbst 1927 aber noch 758 Bergschüler hinzu, die zu diesem Termin die Bergschule mit dem Reifezeugnis zum Steiger oder Betriebsführer verlassen. Die wirtschaftliche und soziale Not der Grubenbeamten ist also riesengroß.

Angesichts dieser Not und des gewaltigen Ueberangebots an Kräften hat der Reichsverband deutscher Bergbauangestellten Veranlassung genommen, in einer ausführlich mit Zahlen belegten und begründeten Eingabe an die Arbeitskammer für den Ruhrbergbau und die Bergbehörden eine erhebliche Einschränkung des Bergschulbetriebes zu fordern. Die Einschränkung dürfte nicht nur im Interesse der gesamten Bergbauangestelltenschaft liegen, sondern auch im wohlverstandenen Interesse des Bergbaus selbst. Auf Bergschüler, die nach Absolvierung der Bergschule jahrelang auf Anstellung warten müssen, trifft dasselbe zu, was man von den vielen stellenlosen jungen Akademikern behauptet. Es geben unzufriedene Elemente, die leicht geneigt sind, sich dem Linksradikalismus in die Arme zu werfen. Da auch das auf der Schule Erlernte dann leicht wieder vergessen wird, eignen sich diese Personen für den Steigerberuf später nur noch recht wenig. Den noch in Stellung befindlichen Grubenbeamten wird aber durch das gewaltige Ueberangebot an Kräften ebenfalls nicht gedient. Für die Grubensicherheit ist es jedenfalls nicht gut, wenn

Aus aller Welt.

— **Unterschleife im Moabiter Zellengefängnis.** Im Zellengefängnis von Moabit wurden große Unterschleife aufgedeckt. Der Sekretär des Arbeitsinspektors wurde verhaftet. Ihm wird zur Last gelegt, 15 000 Mark aus dem Arbeitsverdienst der Gefangenen veruntreut zu haben. Der Beschuldigte Sekretär hat andere Beamte belastet, sodaß eine genaue Revision der Bücher vorgenommen werden mußte, deren Ergebnis noch nicht vorliegt.

*

Der Prozeß der Wiesenbaugesellschaft.

Neue Verwicklungen in der Ferdinandsfelder Affäre.

Die Entwicklung im Prozeß gegen die Gutsbesitzerswitwe Emma Heymann aus Ferdinandsfelde und den Inspektor Markgraf hat im letzten Stadium der Verhandlungen noch die Ladung zahlreicher neuer Zeugen notwendig gemacht. Eine Klärung der geheimnisvollen Affäre ist dadurch aber bei weitem nicht geschaffen worden. Im Gegenteil: die Verwicklungen sind größer als jemals vorher.

Unter Eid bekundet eine Frau Müller aus Eberswalde, sie habe eines Tages auf Ferdinandsfelde einer Unterredung beigewohnt, bei der auch Markgraf, ferner Frau Ullrich und der Produktenhändler Calvala zugegen gewesen seien. Als bei dieser Gelegenheit die Rede darauf kam, Heymann zu erschießen, sei Markgraf entrüstet aufgesprungen und habe gerufen: „Niemals! Das kommt nicht in Betracht! Ein solches Verbrechen läßt mein Gewissen nicht zu." — Dieser Schilderung widersprechen jedoch Frau Ullrich und Calvala in der schärfsten Weise. Bei diesem Stand der Dinge geraten die beiden Frauen in der größten Erregung aneinander. Erst als der Vorsitzende mit Ordnungsstrafen droht, kann die Ruhe wiederhergestellt werden.

*

— **Strenges Urteil gegen einen leichtsinnigen Autofahrer.** In Charlottenburg wurde gegen den Ingenieur Paul Baer wegen fahrlässiger Tötung verhandelt. Baer war 1924 bei einer Autofahrt auf dem Eise des Wannsee eingebrochen, wobei der begleitende Mechaniker Duda ertrunken war. Das Gericht macht Baer, der gewarnt worden war, für den Tod seines Begleiters verantwortlich und erkannte auf 9 Monate Gefängnis unter vorläufiger Versagung der Bewährungsfrist.

— **Durch eine abirrende Kugel** wurde beim Scheibenschießen der Besitzer des Rittergutes Neuwitz (Neumark) in den Kopf getroffen und sofort getötet.

— **Explosion bei Schultheiß.** In der Niederlage der Schultheiß-Brauerei in Niederschöneweide bei Berlin explodierte ein leeres Lagerfaß. Zwei Arbeiter erlitten so schwere Verletzungen, daß sie in ein Krankenhaus gebracht werden mußten.

— **Durch eine Katze getötet.** Ein Ehepaar in Crivitz (Mecklenburg) hatte ihr 6 Wochen altes Töchterchen unbeaufsichtigt in einem Zimmer gelassen, in dem auch die Hauskatze hauste. Die Katze sprang auf den Kinderwagen, legte sich auf das Gesicht der Kleinen, die so erstickten mußte.

— **Zu frühes Schließen eines Ofens** hat auf einem Gute bei Parchim den Tod mehrerer Menschen im Gefolge gehabt. Schnitter hatten in ihrem Raum in der Schnitterkaserne den Ofen geheizt, diesen dann geschlossen und sich zum Schlafen niedergelegt. Als man sie wecken wollte, waren bereits zwei von ihnen durch dem Ofen entströmte Gase vergiftet; diese wieder ins Leben zurückzurufen, war erfolglos. Ein dritter mußte schwerkrank dem Krankenhause zugeführt werden.

— **Den Armen das Letzte geraubt.** Ein Arbeiter aus Bremen war mit seiner Frau nach Hamburg gewandert, in der Hoffnung, dort Arbeit zu bekommen. Da sie dort nichts fanden, waren sie gezwungen, nach Bremen zurückzumarschieren. Für die Nacht hatten sie Unterkunft in einer Scheune gesucht. Als sie am andern Morgen sich wieder auf den Weg machen wollten, mußten sie die Entdeckung machen, daß sämtliche in einer Pappschachtel verpackten Sachen ihnen gestohlen waren.

— **Flugzeugunglück bei Stettin.** Auf dem Flugplatz Krekow bei Stettin überschlug sich bei einer Notlandung ein Flugzeug. Der Flugzeugführer Dr. Seegert, der sich allein in der Maschine befand, erlitt schwere Knochenbrüche.

— **In Plauen erschoß** der 39jährige Bürgerschullehrer Otto Klügel auf seine 33jährige Ehefrau und seinen achtjährigen Sohn. Letzterer wurde im Rücken, die Frau in den Kopf getroffen. Darauf schoß sich der Mann eine Kugel in die rechte Schläfe, die den alsbaldigen Tod zur Folge hatte.

— **Den Postwagen beraubt.** Aus einem von Kallningken nach Krauleiden-Inse in Ostpreußen verkehrenden Postwagen waren am hellichten Tage verschiedene wertvolle Pakete verschwunden. Der Postillon machte, nachdem er zwei ihm unbekannte Männer beauftragt hatte, doch auf den Postwagen achtzugeben, in einer Wirtschaft verschiedene Einkäufe. Nach Erledigung seiner Geschäfte fuhr er mit seinem Wagen dann weiter, während der Diebstahl erst in Krauleiden bemerkt wurde. Der Tat dringend verdächtig sind die beiden Unbekannten, von denen indes bisher jede Spur fehlt.

— **Ehedrama.** Ein blutiges Ehedrama ereignete sich in Ebenstadt bei Darmstadt. Der Arbeiter Maurer war mit seiner Ehefrau in Streit geraten. Diese floh auf die Straße, worauf er ihr mit einem Küchenmesser nacheilte und ihr inmitten der zahlreichen Arbeiter, die gerade zur Arbeit gingen, tödliche Stiche beibrachte. Während man sich um die Frau bemühte, gelang es dem Täter, zu entkommen. Später fand man ihn in seiner Wohnung erhängt vor. Die inneren Gründe der Tat sind unbekannt.

— **Ein schönes Familienfest** konnte in Ihringen, einem badischen Weindorf, eine alte Dame mit den Ihrigen begehen. Sie feierte ihren 104. Geburtstag. Außer den Kindern nahmen an der Feier 30 Enkel und 28 Urenkel teil. Obwohl die Greisin wegen eines Unfalls, den sie vor einigen Jahren erlitt, das Bett zu hüten gezwungen ist, erfreut sie sich guter Gesundheit.

— **Absturz eines Militärflugzeuges.** Im Irak ist ein Militärflugzeug bei Hinaidi abgestürzt. Die beiden Insassen, darunter ein Offizier, wurden getötet.

— **Eisenbahnunfall.** Beim Zusammenstoß eines aus Saarbrücken gekommenen Personenzuges mit einem entgegenkommenden Bergmannszuge wurden 11 Reisende leicht und ein Bergmann schwer verletzt.

— **Großfeuer in einem holländischen Kloster.** Wie aus Venlo berichtet wird, brach in dem bei dem Dorf Wenray gelegenen Franziskanerkloster während der Abendandacht ein Brand in der Bibliothek aus, der sich innerhalb kurzer Zeit auf den gesamten Gebäudekomplex ausdehnte. Das gesamte Kloster mit der Kirche wurde ein Raub der Flammen. Die in dem Kloster befindlichen Wertsachen gingen verloren, vor allem die sehr kostbare Bibliothek.

— **Vier Tote.** Im Ostseehafen von Gdingen ist ein dort in Betrieb befindlicher Kran in die See gestürzt, wobei vier polnische Staatsangehörige den Tod fanden.

— **Einsturz eines Palastes in Neapel.** Einer der ältesten Paläste Neapels ist eingestürzt. Die Bewohner der drei Stockwerke wurden in die Tiefe gerissen. Bisher wurden 14 Verwundete, darunter 4 Schwerverletzte, aus den Trümmern gezogen.

— **Blinde chinesische Passagiere auf einem Dampfer.** Beamte der amerikanischen Einwanderungsbehörde in Honolulu entdeckten im Schiffsraum eines großen Passagierdampfers 11 Chinesen, die sich tot stellten. Jeder von ihnen lag in seinem eigenen Sarg, Nahrung und Gepäck neben sich. Sämtliche Chinesen und einige Mann der Schiffsbesatzung wurden verhaftet. Die Beamten glauben, daß es sich um eine ausgedehnte Verschwörung handelt, Fremde vom Osten nach San Franzisko einzuschmuggeln.

— **Teuere Ohrfeigen.** Ueble Erfahrungen machte jüngst ein Neuyorker Gerichtsvollzieher, der den Auftrag hatte, der bekannten Kinoschauspielerin Gloria Swanson eine gerichtliche Vorladung zuzustellen. Statt ihm eine Quittung zu geben, verabreichte ihm Gloria ein paar schallende Ohrfeigen. Da er sich aber mit dieser Art Abfertigung natürlich nicht einverstanden erklären wollte, verlangte er ein Schmerzensgeld von 25 000 Dollars für die erhaltenen Maulschellen und weitere 100 000 Dollars Schadensersatz für die durch den Vorfall verursachte Berufsschädigung. Die Weigerung der Swanson, ihm eine Quittung über den Empfang der Vorladung auszustellen, hatte nämlich bei seinen Vorgesetzten den Verdacht erweckt, daß er die Zustellung überhaupt nicht ausgeführt habe. Die paar Ohrfeigen dürften daher Fräulein Swanson recht teuer zu stehen kommen.

— **„Auch im Jenseits will er sich nicht langweilen."** Unter diesem Titel wird aus Los Angeles gemeldet: Sam R. Kimball, San Fernandino Valley, hat bei einem Leichenbestatter in Los Angeles einen Stahlsarg bestellt, der mit einem Radio-Empfangsapparat ausgerüstet sein und 1200 Dollar kosten soll. Kimball erklärte sich überzeugt, daß die Seele bis zum jüngsten Tage nahe der Leiche verweile und er imstande sein werde, nach seinem Tode „zu hören, was in der Welt vorgeht."

die Grubenaufsichtsbeamten in steter Sorge um ihre Stellung leben müssen. Der anstrengende verantwortungsvolle Dienst des Grubenbeamten verlangt Personen in wirtschaftlich absolut sicherer Position. Im anderen Falle muß die Betriebssicherheit notwendig leiden und die Folge davon sind hohe Unfallziffern und Massenunglücke.

Die Grubenbeamtenschaft darf darum von den maßgebenden Stellen und Behörden wohl erwarten, daß der Forderung des Reichsverbandes deutscher Bergbauangestellter um Einschränkung des Bergschulbetriebes stattgegeben wird. Im anderen Falle würden sich diese Stellen zu Mitschuldigen an der völligen Verelendung des einst so geachteten Grubenbeamtenstandes machen.

Um die Erhöhung der Grubensicherheit.

Aus dem Preußischen Landtag.

Der Ausschuß für Handel und Gewerbe beschloß auf den Urantrag der Abgg. Sebottka u. Gen., über die

Verwendung der elektrischen Grubenlokomotive im Bergbau

folgenden Antrag in den Preußischen Landtag einzubringen: Das Staatsministerium wird ersucht, zur Bekämpfung der Unfallgefahren bei der unterirdischen elektrischen Streckenförderung im Bergbau 1. die Verwendung elektrischer Grubenlokomotiven im ausziehenden Wetterstrom zu verbieten, 2. zu prüfen, ob die Vorschriften für die Einrichtung und den Betrieb der elektrischen Stromanlagen im Bergwerksbetrieb vom 1. Juli 1924 im einziehenden Wetterstrom noch zeitgemäß sind und sich nicht eine Ergänzung in der Weise empfiehlt, daß a) der Einbau automatischer Schalter und Kurzschließer zum schnellen Ausschalten der Fahrdrahtleitungen vorgeschrieben wird, b) Vorschriften darüber erfolgen, daß die Kabel in den Förderstrecken in eine gegen mechanische Beschädigungen möglichst geschützte Höhe gelegt werden, 3. jede Neuanlage von elektrischer Lokomotivförderung mit Fahrdraht auf Schlagwettergruben auch im einziehenden Wetterstrom nach Möglichkeit unter Berücksichtigung der etwaigen Gefahrenmomente zu verbieten. 4. die

Einführung der Preßluftlokomotiven

an Stelle der elektrischen mit allen Mitteln zu fördern.

Ein weiterer Urantrag der Abgg. Sobottka und Gen. über die Ausdehnung der für Seilfahrtschächte geltenden bergbaupolizeilichen Vorschriften auf Stapel- und Blindschächte wird vom Ausschuß in folgender Fassung zur Annahme empfohlen: Das Staatsministerium wird ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß sie für Seilfahrtschächte geltenden Seilrevisionen soweit wie möglich auch auf Stapel- und Blindschächte, ganz gleich, ob in ihnen Seilfahrt stattfindet oder nicht, ausgedehnt werden.

Uebertriebene Putschgerüchte.

„Zur Nervosität kein Grund".

Zu einer Mitteilung der Reichsbannerzeitung, daß ein Putschunternehmen rechtsradikaler Politiker bevorstehe, bemerkt der „Vorwärts", daß zwar in einzelnen deutschen Landesteilen die Rechtsradikalen im Verhältnis zu ihrer Tätigkeit im Sommer wieder etwas reger geworden seien, daß aber mit Rücksicht auf die Aufmerksamkeit der Polizei und die allgemeinen finanziellen Nöte kaum irgend eine Gefahr im Verzuge sei. Die Polizei, die von den Plänen unterrichtet sei, habe nicht einmal einzugreifen brauchen, da es sich im wesentlichen nur um Phantasienbrotloser Offiziere gehandelt habe, die auf ihre Absichten verzichtet hätten, sobald es geheißen habe, ihre Verwirklichung auch nur vorzubereiten. Es fehle ihnen nicht nur an Geld, sondern auch an dem notwendigen Vertrauen in den eigenen Kreisen. Wir glauben deshalb, so schließt das Blatt seine Ausführungen, Anlaß zu haben, vor einer übermäßigen Nervosität irgend welcher Putschabsichten warnen zu sollen.

Der Unfug der Kriegsgerichtsurteile eingestellt.

Die Berliner belgische Gesandtschaft teilt mit:

Die deutsche Regierung ist durch die belgische Regierung benachrichtigt worden, daß der Beschluß gefaßt worden ist, die in contumaciam noch schwebenden gerichtlichen Verfahren für Verbrechen oder Delikte, welche von Deutschen in Belgien während des Krieges begangen sein sollen, nicht weiter zu verfolgen. Dieser Beschluß ist wegen der damit verbundenen Schwierigkeiten inbezug auf gerichtliche Verfahren, welche in contumaciam nach vielen Jahren für die begangenen Taten verfolgt werden, und wegen der hohen Kosten dieser Prozesse, die keinen praktischen Wert darstellen, gefaßt worden.

Die belgische Regierung ist außerdem der Meinung, daß nach der Konferenz von Locarno die Weiterverfolgung derartigen Prozesse unnützerweise ein Hindernis für die zu wünschende Beruhigung zwischen beiden Ländern sein würde.

Fürsorge für Heimarbeiter.

Das Hausarbeitsgesetz vom 20. Dezember 1911 in der Fassung vom 30. Juni 1923 verfolgt durch Einwirkung auf die Arbeitsbedingungen das Ziel, dem Heimarbeiter die Beschaffung des wichtigsten Lebensbedarfs durch eigene Arbeit zu sichern. Die Erreichung dieses Zieles würde eine erhebliche Entlastung für die Fürsorgeverbände bedeuten, denn bei unzulänglichem Arbeitsentgelt wird häufig die öffentliche Fürsorge in Anspruch genommen. Der Preußische Minister für Volkswohlfahrt regt in einem Erlaß daher an, daß sich die Fürsorgeverbände, wenn ihnen bei der Entscheidung über Unterstützungsanträge von Heimarbeitern und deren unterhaltungsberechtigten Angehörigen die Arbeitsvergütungen unzulänglich erscheinen, mit dem zuständigen Gewerbeaufsichtsbeamten verständigen, damit dieser von der nach dem Hausarbeitsgesetz bestehenden Möglichkeit zur Besserung der Lohnbedingungen Gebrauch machen kann.

*

Kleine Nachrichten.

Der deutsche Kreuzer „Berlin", der am 27. November in Valparaiso eintraf, wird am 4. Dezember seine Reise nach Alcahuano (Chile) fortsetzen.

Der Friedens-Nobelpreis soll, wie Stockholms Aftonbladet meldet, dem amerikanischen Vizepräsidenten Dawes verliehen worden.

Wegen Verheimlichung von Pulverlagern hat der Staatsgerichtshf zwei hannoversche Kommunisten zu fünf bezw. sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

Das „Bayerische Vaterland", einst das Blatt des bekannten bayerischen Partikularisten Sigl, ist in anderen Besitz übergegangen. Es wird beabsichtigt, das Blatt zu einer größeren Tageszeitung auszubauen.

Zum polnischen Kriegsminister wurde General Zeligowski ernannt.

Der Diktator von Mukden, Tschangtsolin, wurde von seinem eigenen Befehlshaber, Kuosungien, gefangen gesetzt. Die Meuterei in Tschangtsolins Heer breitet sich immer weiter aus.

Wirtschaft und Handel.

(Kohlenförderung im Ruhrgebiet.) Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 15. bis 21. November im Ruhrgebiet in 6 Arbeitstagen 1 777 541 To. Kohlen gefördert gegen 2 653 009 To. in der vorhergehenden Woche bei 6 Arbeitstagen. Die Kokserzeugung stellte sich in den 7 Tagen der Berichtswoche auf 397 050 To. gegen 396 581 To., die Preßkohlenherstellung auf 62 555 To. gegen 74 207 To. bei 5 bezw. 6 Arbeitstagen.

*

Vom Kohlensyndikat.

Die Mitgliederversammlung des Kohlensyndikats genehmigte eine Erhöhung der Umlage um 0,20 Mark auf 0,75 Mark. Diese Erhöhung war erforderlich geworden, da der Erlös aus den Reparationslieferungen, der bekanntlich von den Preisen der mit Staatssubventionen arbeitenden englischen Kohle beeinflußt wird, weiter gesunken ist. — Der Verkaufspreis für Hochofenkoks ist von 22,50 Mark auf 22 Mark, für Gießereikoks von 23,50 Mark auf 23 Mark mit Wirkung vom 1. Dezember 1925 ermäßigt. — Ueber

die Marktlage

wurde folgendes berichtet: Die Lage des Bergbaues hat sich im Oktober und November nicht gebessert. Die in allen Kohlenländern herrschende Absatznot hat den Wettbewerb auf dem Weltmarkt außerordentlich verschärft. Im Inlande vermindert Geld- und Kreditnot immer mehr die Beschäftigung und damit den Kohlenverbrauch der Industrie. Wenn trotzdem eine geringe Steigerung des Inlandabsatzes stattgefunden hat, so entspricht sie doch in keiner Weise den Erwartungen, die man angesichts des frühen Winters hegen konnte. Von einer grundlegenden Aenderung oder von einem Wendepunkt der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung ist nichts zu verspüren, und man muß den kommenden Zeiten mit umso größeren Bedenken entgegen sehen, als den Zechen durch den Lohnschiedsspruch neue finanzielle Lasten auferlegt werden, während die Erlöse nicht nur nicht steigen, sondern sich noch weiter vermindern.

*

Feste Abschlüsse in der Bauindustrie

Der Vorstand der Fachgruppe Bauindustrie des Reichsverbandes der Deutschen Industrie hat beschlossen, den Mitgliedern der angeschlossenen Verbände zu empfehlen, die Bauverträge allgemein zu Festpreisen abzuschließen, sofern bei ungehinderter Bauausführung die Ausführungszeit voraussichtlich nicht länger als sechs Monate nach Abgabe des Angebots dauern wird. Voraussetzung ist, daß die Streik- und die Aussperrungsklausel in Bauverträgen anerkannt wird, und daß die Auftraggeber den Abschluß von Festverträgen dadurch erleichtern, daß sie keine unbilligen Forderungen an die ausführenden Firmen stellen und die Baustoffindustrien bereit sind, feste Abschlüsse auf die Dauer von 6 Monaten mit den Bauunternehmungen zu tätigen.

Der drohende Facharbeitermangel im Baugewerbe,

der in den nächsten Jahren mit aller Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, veranlaßte die Handwerkskammer Dortmund, diese Frage in der letzten Sitzung ihres Baufachausschusses zu erörtern. Da die Belastung, welche die Ausbildung naturgemäß mit sich bringt, zumal bei der schlechten Geschäftslage auf dem Baumarkt, in den letzten Jahren zu einer gewissen Abneigung gegen das weitere Ausbilden von Lehrlingen geführt hat, erscheint es dem Fachausschuß notwendig, auf die einzelnen Betriebe einzuwirken, daß man sich wieder mehr als bisher der Lehrlingsausbildung zuwendet. Um einen größeren Anreiz hierfür zu schaffen, erscheint die Gewährung von gewissen Erleichterungen in steuerlicher und sozialer Hinsicht sowie hinsichtlich der Berufsschulkosten zweckmäßig. Eine Lockerung der Prüfungsbestimmungen vor allem bei der Meisterprüfung glaubt der Fachausschuß nicht verantworten zu können. Er hofft vielmehr, in Zukunft durch Errichtung von Ausbildungskursen eine wertvolle Ergänzung der praktischen Lehre geben zu können.

*

(Von der Leipziger Baumesse.) Wie man erfährt, wird die Leipziger Baumesse im Frühjahr 1926 abermals eine Erweiterung erfahren, und zwar sollen auf ihr auch der Straßenbau und Tiefbau Aufnahme finden. Das Interesse für diese Neuerungen bei den beteiligten Kreisen ist so groß, daß im Anschluß daran Kongresse und ähnliche Veranstaltungen geplant sind.

(Die Arbeitsmarktlage im Oktober.) Im Oktober ist die Zahl der unterstützten Erwerbslosen wesentlich gestiegen. Es wurden gemeldet am 1. Oktober 266 678 Hauptunterstützungsempfänger, am 15. Oktober 298 871 oder 12,3 Prozent mehr und am 1. November 368 784 Hauptunterstützungsempfänger oder 21,7 Prozent mehr. Die wirtschaftliche Belastung stellt sich so, daß auf je 1000 der Einwohnerzahl 6,1 Hauptunterstützungsempfänger kommen.

(Baroper Maschinenbau-A.-G., Barop i. W.) In der Generalversammlung der Baroper Maschinenbau A.-G. wurde darauf hingewiesen, daß der allgemeine geschäftliche Rückgang sich im abgelaufenen Geschäftsjahr noch vergrößert hat. Aufträge waren nur sehr schwer und zu solch niedrigen Preisen hereinzuholen, daß vielfach kaum die Selbstkosten gedeckt wurden. Das Auslandsgeschäft wurde namentlich auch durch die hohen Zölle und Frachten unmöglich gemacht. Der im Rechnungsabschluß ausgewiesene Verlust von 1747,66 Mark, sowie die Abschreibungen von 13 780,65 Mark wurden aus der Rücklage gedeckt. Die Finanzlage der Gesellschaft ist gut, Schulden sind nicht vorhanden. Der Geschäftsbericht und der mit 496 965,64 Mark balanzierende Rechnungsabschluß wurden genehmigt. Generaldirektor Bergassessor Fickler wurde in den Aufsichtsrat wieder gewählt.

Furchtbarer Aberglauben.

Ein entsetzliches Drama, das an furchtbaren Einzelheiten die gruseligsten Märchen in den Schatten stellt, hat in Puebla in Mexiko jetzt sein Nachspiel vor dem Gericht gefunden. Als Angeklagter erschien ein mexikanischer Mestize namens Weißfeder nebst einem Komplizen namens Joe. Dieser Joe war ein alter Mormone, der aus den Vereinigten Staaten nach Mexiko eingewandert war und bei den Indianerstämmen als allmächtiger Hexenmeister galt. Weißfeder wohnte in der Nähe von Puebla bei einem dieser Stämme. Sein Zelt teilte er mit seiner Frau und einem Kinde. Vor einiger Zeit war nun in dem Indianerdorf eine Viehseuche ausgebrochen, die unter dem Tierbestand furchtbar aufräumte, ohne daß man ihrer Herr werden konnte. So entschloß man sich endlich, den mormonischen Zauberer um Rat zu fragen. Nachdem er Menschen und Tiere eingehend untersucht hatte, erklärte er kurz und bündig, daß nur ein Menschenopfer den Zorn der bösen Geister beschwichtigen könne. Er selbst bezeichnete als die geeignetesten Opfer die Frau und das Kind von Weißfeder. Dieser bereitete selbst den Scheiterhaufen, auf dem die beiden zum Opfertode Bestimmten verbrannt werden sollten. Während die Flammen aufschlugen, tanzte der ganze Stamm um den Scheiterhaufen und suchte durch sein Geheul die Verzweiflungsschreie der Opfer zu übertönen. Die zu spät eintreffende Polizei nahm Weißfelder und Joe fest. Vor Gericht wurde Weißfelder überraschenderweise freigesprochen, da die Geschworenen in ihm nur ein willenloses Werkzeug in der Hand des „Zauberers" Joe sahen. Dieser selbst wurde aber zum Tode am Galgen verurteilt. Nach Schluß der Verhandlung beging man die Unklugheit, den Freigesprochenen und den Verurteilten in derselben Zelle einzuschließen. Als man am Morgen kam, um den Mormonen zum Galgen zu führen, fand man den Alten stumpfsinnig auf der Leiche des Mestizen sitzen, den er mit seinen Händen erdrosselt hatte.

*

Eine eindringliche Warnung

für alle jungen Leute sei folgender Hilferuf aus der Fremde. Der 20 Jahre alte Sohn eines pommerschen Ehepaares war seit Pfingsten d. J. spurlos verschwunden. Nach einem bei den Eltern eingetroffenen Briefe befindet er sich zurzeit bei einem Kavallerie-Regiment der französischen Fremdenlegion in Nordafrika und soll von dort im Januar nach Syrien gehen. Flehentlich bittet nun der junge Mann die Eltern, doch alles daran zu setzen, ihn freizubekommen. Der Bedauernswerte ist in Berlinchen bei einem Tanzvergnügen in der Trunkenheit französischen Werbern in die Hände gefallen und hat in diesem Zustande, völlig ahnungslos, einen Vertrag unterschrieben.

*

Neues Geständnis des Lemberger Attentäters.

Theophil Olszanski.

Wie das Wiener Polizeipräsidium mitteilt, hat der Lemberger Attentäter Olszanski freiwillig bei der Berliner Polizei ein eingehendes Geständnis abgelegt. Er habe das Attentat auf Befehl der geheimen ukrainischen Militärorganisation ausgeführt, die ihm, als er sich nach der Tat in Sicherheit gebracht hatte, versichert habe, daß sie selbst Mitteilungen an die polnischen Behörden machen würde, um zu verhindern, daß ein völlig Unschuldiger, nämlich der als angeblicher Attentäter verhaftete Student Steiger verurteilt würde. Er habe bis jetzt angenommen, daß dies genügen würde, um eine Verurteilung des Steiger zu verhindern. Nachdem aber trotzdem die Verhandlung gegen Steiger schon 6 Wochen lang geführt werde, habe ihn der oberste revolutionäre Rat dieser Geheimorganisation veranlaßt, den preußischen Polizeibehörden gegenüber sein früheres Geständnis in allen Punkten zu ergänzen. Die Einzelheiten, die Olszanski nunmehr bei seiner Vernehmung mitgeteilt hat, schließen nach Ansicht der Polizeibehörde jeden Zweifel aus, daß er der wirkliche Attentäter ist.

*

Die Aerzte über Heymanns Tod.

Die Untersuchung nach Gift. — Merkwürdiges aus der Familie Markgraf.

In dem Prozeß gegen die Gutsbesitzerin Heymann und den Inspektor Markgraf in Prenzlau sollen die Verhandlungen so beschleunigt werden, nötigenfalls unter Zuhilfenahme von Abendsitzungen, daß heute die Plädoyers und anschließend die Urteilsberatung stattfinden können.

Die seitherigen Zeugenvernehmungen haben noch immer nicht ausgereicht, die bedeutungsschwerste der Fragen, auf welche Weise Heymann gestorben ist, auch nur einigermaßen zur Lösung zu bringen. Aerztlicherseits konnte ebensowenig der Leichenbefund zu einem aufklärenden Ergebnis geführt werden. Die äußerst geringen Leichenteile, die noch übrig geblieben waren und die obendrein nur noch aus Asche und Kohle bestanden, machten

Feststellungen nach der Art der Todesursache unmöglich.

Auch der Gerichtschemiker, der die Leichenreste neun Monate nach der Bestattung nach Gift untersuchte, konnte in den wenigen Leichenteilen nichts finden.

Die frühere Hauslehrerin im Hause des Pastors Markgraf, des Vaters des Inspektors Markgraf, bekundet, daß der Vater des öfteren recht eigentümliche Absonderlichkeiten an den Tag gelegt habe, die mit der Zeit dann in einen förmlichen Verfolgungswahn ausgeartet seien. Sie habe den Eindruck gehabt, als ob der Vater geistig nicht normal sei. Der Angeklagte sei in seiner frühen Jugend von sehr weicher Gemütsart gewesen. Er habe es aber doch wieder fertigbringen können, Tiere zu quälen. Er sei jedesmal unglücklich gewesen, wenn er sich habe hinreißen lassen.

Eine schwerwiegende Erklärung im Protokoll der Kriminalpolizei.

Wie der Verteidiger Dr. Hamburger hervorhebt, steht in einem Protokoll über eine Vernehmung Markgrafs durch die Kriminalpolizei folgender Satz: „Ich gebe zu, daß Heymann durch meine Einwirkung getötet worden ist." Der angeklagte Inspektor bestreitet auf das entschiedenste, jemals eine solche Aeußerung getan zu haben. Die Kriminalbeamten werden auch dieserhalb ganz besonders gehört werden.

Im weiteren folgten die Vernehmungen einiger Zeugen, die aussagten, wie die Kartenlegerin Ullrich sich über die Geldbeträge geäußert hat, die sie von Frau Heymann und Markgraf hat bekommen sollen.

Brand im Gestüt Graditz.

Aus bisher noch ungeklärter Ursache entstand im Gestüt Graditz ein Großfeuer. Zwei mit Hafer angefüllte Scheunen wurden völlig vernichtet. Insgesamt sind 5000 Zentner Hafer und 1000 Zentner Heu verbrannt. Brandstiftung erscheint nicht ausgeschlossen.

*

Ein dreistes Gaunerstückchen

hat sich in Rochlitz in Böhmen zugetragen. Kommt da eines Tages in einen Schlächterladen eine Bauersfrau, stellt ihren Tragkorb auf eine Bank und erzählt, daß ihre Tochter demnächst Hochzeit machen werde. Dazu braucht sie viel Fleisch. Sie wählt und kauft und räumt nach und nach einen hübschen Vorrat in einen großen im Korbe stehenden Topf. Der Schlächter ist erfreut über das gute Geschäft und unter Gesprächen über Hochzeit und Eheglück bindet die Frau den Topf mit einem Tuche zu, läßt alles zusammenrechnen und bemerkt dann, sie wollen nun noch zum Kaufmann und Bäcker gehen, stellt den Topf dann in eine Ecke, sagt, sie käme gleich zurück, würde dann das Fleisch holen und bezahlen und geht mit dem Korbe fort. Doch die Brautmutter ließ sich nicht wieder sehen. Und am andern Tage mußte der Schlächtermeister zu seinem Schrecken sehen, daß der Topf keinen Boden hatte und leer war.

*

— **Ein Lotsenschoner vermißt.** Blättermeldungen zufolge macht man sich auf der Insel Terschelling große Sorge über das Schicksal des dort stationierten Lotsenschoners der Marine. Der Schoner fuhr von der Insel ab und seit dieser Zeit fehlt jede Nachricht von dem Schiff und der Bemannung. Man hält es daher beinahe für sicher, daß der Schoner dem schweren Sturmwetter der letzten Tage mit Mann und Maus zum Opfer gefallen ist. Die Bemannung des Schiffes bestand einschließlich des Kapitäns aus 13 Personen. Ein von der Lotsenbehörde ausgeschickter Schleppdampfer, sowie zwei Torpedoboote und ein Polizeifahrzeug sind zu Nachforschungen von Terschelling abgegangen.



Alles um Reichtum.

Originalroman von Hanns Forster.

(Nachdruck verboten.)

29

Bernd beachtete seinen Bruder voll ar... gespannter Aufmerksamkeit, als er mit Senjor Weigand sprach und von seiner baldigen Abreise redete. Fast wollte wieder das alte, spöttische Lächeln in sein Gesicht kommen, als er das hörte, doch er sagte nichts von dem, was er dachte, dankte nur dem Bankier für seine Einladung und trug ihm herzliche Grüße für seine Damen auf. Auch dieser knüpfte bei der förmlichen Redewese Bernds, schob aber dessen verändertes Benehmen auf die Krankheit, die schließlich immer noch nicht überstanden war. Hoffentlich würdere er Dolores und ihrer Mutter mit seiner Pflege nicht zu viel auf — nun er würde lieber noch eine Krankenschwester besorgen für alle Fälle. Es konnte ja ein Rückfall kommen, damit müßte man bei solchem Leiden rechnen.

Er blieb nicht allzu lange, hatte nur noch eine kleine Unterredung mit Dr. Moya, der ihm sagte, die Gefahr sei ganz vorüber und Pflege genüge jetzt vollkommen.

— — — — — — — — — —

„Lieber Bernd, welche große Freude, dich nach al dem Ausgestandenen endlich wiederzusehen!“

Senjora Weigand sprach diese Worte mit wahrhaft mütterlicher Liebe und sah Bernd teilnehmend an. Er fühlte vorwurfsvoll ihre Hand. Dann hörte er eine andere, eine junge, warme und weich klingende Stimme, dicht neben sich. „Guten Tag, Bernd, — sei mir herzlich willkommen!“ Und eine schlanke, weiße Hand erfaßte seine Rechte und drückte sie schwesterlich. Dolores und ihre Mutter erschraken beide beim Anblick Bernds, denn das Fieber und die Untersuchungshaft hatten ihn so verändert, daß sie ihn kaum als den schönen, stolzen Mann wiedererkannten, als der er doch in ihrer Erinnerung lebte. Aber sie beherrschten sich bei und er las in ihren Mienen nichts von dem, was ihre Seelen bewegte.

„Guten Tag, Don Claus, — wie schade, daß Sie nicht auch unser Gast sein wollen.“

„Sie sind sehr gütig, Senjora, doch ich reise bald nach Deutschland zurück und dann — uns beide Brüder gleich aufzunehmen, das ist wirklich zu viel — ich konnte es nicht annehmen.“

Claus war sehr froh, daß er zu Senjora Weigand sprechen mußte und dadurch Zeit fand, sich zu fassen für die Begrüßung mit Dolores. Aber kam im gleichen Augenblick, als sie hörte, wie Claus so selbstverständlich von seiner baldigen Abreise sprach. Aber es mußte ja sein. „Ich muß stark bleiben,“ dachte sie, „darf ihm nicht nachstehen an Opferinn und Großmut. Bernd, der so viel durchgemacht, muß ich mein Wort halten — — —

Mit ruhigem, doch sehr ernstem Gesicht reichte sie jetzt Claus die nur ganz wenig zur ihm fühlbar bebende Rechte, die er einen Herzschlag lang in der Seinen hielt. Und ihre Stimme klang weich und warm wie der Ton eines Cellos, als sie ihn mit ein paar Worten begrüßte.

Bernd, der sich noch sehr matt fühlte, hatte gleich auf die Bitte Senjora Platz genommen. Er beobachtete Dolores und Claus heimlich, so daß sie nichts davon merken. Seine Augen bekamen dabei einen rätselhaften Blick, und um seine Mundwinkel spielte ein schattenhaftes Lächeln. Es sah fast aus, als belustige ihn etwas! —

Bald darauf kam Senjor Weigand — er wollte Bernd willkommen heißen und mit allen gemeinsam den Lunch einnehmen.

„Ich glaube, hier werde ich mich schnell erholen!“ sagte Bernd mit einem aufleuchtenden Blick das große, schöne Gemach umfassend, in das ihn bald darauf die Herrin des Hauses geleitete. Es sollte ihm als Wohnzimmer dienen. Daran stieß ein luftiges Schlafzimmer.

„Ein Diener steht zu deiner Verfügung, Bernd, du brauchst nur auf den elektrischen Knopf zu drücken. Wir haben sogar eine Krankenschwester engagiert, doch vielleicht ist sie überflüssig. Hoffentlich!“

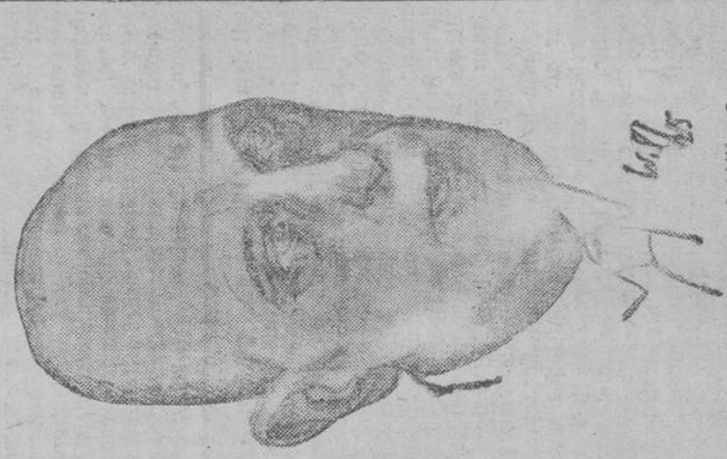
„Ich glaube nicht, daß ich sie brauchen werde, es geht mir heute sogar recht gut, fast so, als ob ich schon gesund wäre.“

„Wir wollen jedenfalls alles tun, damit du bald wieder im Besitz deiner früheren Kräfte bist! Du ruhst dich jetzt vielleicht gern ein bißchen aus. Deine Sachen kann nachher der Diener einräumen.“

„Danke, teure Mama.“ Ihrer mütterlichen Sorgfalt und Güte ihm gegenüber kam ihm nun doch dieses Wort auf die Lippen, „ich bin wirklich gar nicht müde und kann mit dir in den Salon zurückkommen.“

„Wie du willst, lieber Bernd!“

Claus und Dolores saßen mit Senjor Weigand und im kleinen Salon; der Bankier sprach mit



rofessor War...
er Generalintendan...
Staatsoper wurde ...
für Kunst und ...
gefordert, zurückzu...
seinen Rücktritt ab.

eins — dagegen würde auch alle Trennung machtlos bleiben. Mochte zwischen ihnen liegen, ihre Länder und Meere zwischen ihnen liegen, ihre Seelen waren vereint für immer — das empfand er mit Jubel und Trauer zugleich.

Modische Abwandlungen der geraden Linie

Die gerade Linie des Rocksaumes wird am Abendkleid durch schleppenartige Verlängerungen, am Nachmittagskleid durch lose überfallende Teile unterbrochen

Geschweifte und bauschige Ärmelformen

Schon lange zeigt die modische Silhouette der Frau nicht mehr die gerade Linie. Durch geschweifte, bewegte Konturen, wippende Röcke, wellig ondulierende Weite wird ein unruhiger Gesamteindruck hervorgerufen, eine spielerische Bildwirkung erzeugt, die die Schnittform nicht mehr klar erkennen läßt und bei der man nicht recht weiß, wie Falten, Glocken, lose Teile angebracht sind, wie die Teilungslinien ineinandergreifen.

Ein neuer Einfall ist es nun, nicht nur die einzelnen Teile eines Kleides so zusammenzufügen, daß das Ganze unruhig und bewegt wirkt, sondern diese Einzelheiten selbst nicht mehr in geraden Linien auszuführen, sondern in unregelmäßigen, gebrochenen, geschweiften. Diese neueste Laune der Mode erstreckt sich auf alle Begrenzungs- und Teilungslinien, besonders aber auf Aermel und Rocksaum.

Am meisten in die Augen springend wirkt sich diese Tendenz an der unteren Begrenzungslinie des Kleides aus, die man bisher gewöhnt war, als glatte, gerade Linie zu sehen. Wie stand man ängstlich vor dem Spiegel, während die Schneiderin auf den Knien auf der Erde herumrutschte und die Rocklänge absteckte und paßte auf, daß der Rocksaum auch ja wie mit dem Lineal gezogen wirkte! Heute trägt man den geraden Rocksaum nur noch am einfachen Kleid, am Abendkleid und selbst an Nachmittagskleidern variiert man ihn in der verschiedensten Art und Weise Das „große“ Abendkleid ist wieder pompöser im Stil geworden, anspruchsvoller und dekorativer. Man trägt wieder Schleppen, aber nicht solche, die wie früher in steifer Feierlichkeit von den Schultern aus lang herabwallen, dazu ist man zu jugendlich und zu beweglich geworden.



Abendkleid mit schleppenartig verlängertem Rocksaum K 2923. Goldbrokat ist in Prinzeßform mit seitlichen Glockenteilen gearbeitet, von denen der rechte schleppenartig verlängert ist.

Wohl aber führt man Schleifenenden als schmale, zierliche Schleppen bis zur Erde und noch etwas weiter, oder aber man faßt die Weite des Rockes an einer Stelle zusammen und läßt hier den Stoff als Schleppe auf die Erde hinunterhängen, so daß die Schleppe nicht mehr ein Ding an sich ist, sondern ein Teil des Rockes. Wer nicht den Mut hat, eine Schleppe zu tragen, oder nicht die Figur dazu, und trotzdem die festliche Wirkung einer Schleppe erzielen will, kann den Rock an einer Stelle handbreit verlängern oder ihn rückwärts im Bogen nach unten gehen lassen. Selbst ein in Zipfeln gearbeiteter oder ein unten in Bogen abschließender Rock passen besser in den prunkvollen Stil des Abends als ein gerader Rocksaum, weil sie anspruchsvoller wirken als dieser.

Bei dem Nachmittagskleid gab nicht die Schleppe die Anregung zur Abwandlung der geraden Linien am Rocksaum, hier führte allein die Abkehr von der Anspruchslosigkeit zu Unregelmäßigkeiten wie losen, etwas über den Rocksaum überhängenden Teilen und zu Raffungen, die den Rock in der rückwärtigen Mitte etwas nach oben wippen lassen. Nur wird bei dem Tageskleid meist ein gerader mehr oder weniger enger Rock unter dem ungleichmäßig langen getragen und der höchste und der tiefste Punkt des letzteren differieren nicht so sehr wie beim Abendkleid. Dafür hat das Nachmittagskleid am Saum oft eine abstechende Blende aus Seide, Samt oder Lamee, die die Ungleichmäßigkeit der Linien stärker hervorhebt.

Am Aermel wirkt sich die Tendenz, die gerade Linie abzubiegen, zu schweifen, zu unterbrechen, weniger in der unteren Begrenzung aus, als in der gesamten Form. Den engen anliegenden Aermel trägt man zwar noch vereinzelt, aber auch dann nur, wenn er mit einer abstehenden Manschette oder mit einem witzigen Knopfverschluß versehen ist. Im übrigen aber fällt der Aermel nach dem Unterarm zu wie beim Rock in glockiger Weite aus, wird manchmal am Handgelenk bauschig in ein Bündchen zusammengefaßt oder mit einem angesetzten Glockenröckchen versehen, bei dem an Stelle des unter dem Glockenrock zu tragenden engen Röckchens ein Stück engen Aermels hervorsehen kann.



Kleid mit komplizierter Aermelform K 2916. Schwarzer Samt mit Silberspitze. Der Rock ist mit abstehendem Köpfchen angesetzt; am Aermel angesetzter, rund geschnittener Glockenteil.



Kleid mit abstechenden Aermelpuffen K 2917. Dunkelblaues Samtkleid mit breitem, gezogenem Gürtel und rundem Glockenrock. Latz und kleine bauschige Aermelpuffen aus Goldbrokat.

Kleid mit unterbrochenen Besatzlinien K 2895. Brauner Jersey in Blusenform gearbeitet mit neuem geschweiftem Aermel und reicher Steppere, die durch Glockenteile unterbrochen wird.



Nachmittagskleid mit unregelmäßigem Rocksaum K 2919. Schwarzer Panne mit Saumstreifen aus Goldlamé, die das Auge auf die über den Rocksaum überhängenden losen Teile fesseln.

Zu verstehen ist diese Ungleichmäßigkeit der Linienführung, diese unruhige Konturierung jedes Details, als Reaktion auf die glatten Flächen und die geraden Linien, denn die Umgestaltung ist eine zu gründliche, um einer bloßen Modelaune zu entspringen.

Dr. Heddy Hofmann.

Zu allen Modellen Ullstein-Schnittmuster in grossen Kaufhäusern

seinem Gast, Dolores verhielt sich sehr schweigsam. Claus hatte ihm gerade erzählt, daß der Detektiv, dem er nun Auftrag gegeben habe, nach seinen Verwandten zu forschen, noch immer keine Spur von ihnen gefunden habe. Da betraten Senjora Weigand und Bernd das Zimmer und nahmen Platz. Bernd wußte, daß sein Bruder selbständig Schritte zur Ermittlung der Nachkommen ihres Onkels getan hatte und schien damit einverstanden zu sein. Jedenfalls war von seiner Seite keine Aeußerung getan worden, die auf das Gegenteil schließen ließ.

„Es ist doch merkwürdig, daß solche Nachforschungen so selten Erfolg zeitigen," meinte Senjor Weigand nachdenklich. „Vor 40 Jahren ist dieser Onkel hier eingewandert, wenn ich recht verstanden habe. Das ist eine lange Zeit. Wie hieß er denn eigentlich — Sie nannten damals, als Sie mir von der Sache erzählten, nicht den Namen." Er hatte sich bei diesen Worten an Claus gewandt.

„Ich glaube nicht, daß sein Name gar zu selten ist — er hieß Schrader."

„Schrader . . ."

Senjor Weigand und seine Gattin riefen es wie aus einem Munde und sahen sich zuerst gegenseitig und dann Claus aufs höchste erstaunt an. Die beiden Brüder wußten gar nicht, was sie davon denken sollten.

„Schrader . . . hieß der Onkel?" fragte jetzt der Bankier langsam, „Wilhelm Schrader vielleicht?"

Seine Augen und die der Senjora hingen gespannt an den Mienen von Claus, der lächelnd antwortete:

„Ja, Wilhelm Schrader! Sie scheinen einen Mann dieses Namens gekannt zu haben, Senjor Weigand!"

„Nein, gekannt habe ich ihn nicht, aber — er war der Vater meiner Gattin!"

Bernd wurde ganz fahl bei dieser Eröffnung, und Claus geriet in solche innere Aufregung, daß er zuerst gar nichts sagen konnte. Endlich faßte er sich.

„Ich dachte, Ihre Gattin sei eine Spanisch-Argentinierin?"

„Das denken die meisten, aber es stimmt nicht. Ihr Mädchenname war Emilie Schrader."

Bernd und Claus sahen sich einen Augenblick bedeutungsvoll an. Sie hatten den Vornamen der Senjora nie gehört, weil Senjor Weigand sie stets „meine Liebe" oder sonst mit einem zärtlichen Wort anredete.

„Sie ist bei spanischen Verwandten erzogen und später an Kindes Statt angenommen worden. Diese Verwandten ihrer Mutter waren erst kurze Zeit in Argentinien, als ihre Mutter starb. Emilia zählte erst zwei Jahre. Ihre Mutter — wie war doch ihr Mädchenname, Liebe?"

„Mercedes Sanchez," antwortete Senjora Weigand auf die Frage ihres Gatten.

Und wieder mußten sich Bernd und Claus ansehen — es stimmte alles, da war kein Zweifel mehr.

„Ich will alles so gut erzählen, wie ich es weiß, da meine Gattin die deutsche Sprache nicht fließend spricht, und Sie, lieber Claus, das Spanische nicht so verstehen, um den Sinn jedes Wortes erfassen zu können. Aber hier ist jedes Wort von Bedeutung. Also der Vater meiner Gattin war Deutscher, zehn Jahre älter als seine erst 18 Jahre alte Frau, die ein wunderschönes, rassiges Geschöpf gewesen sein soll. Mit leidenschaftlicher Liebe und Treue muß sie an ihrem blonden Alemano gehangen haben, denn sie siechte langsam dahin, als er von einer Chinareise, die er unternahm, nicht mehr zurückkehrte. Sie glaubte, dort im fernen, noch so fremdenfeindlichen Lande sei ihm etwas zugestoßen; entweder hatte ihn eine Krankheit hinweggerafft, oder ein Unglück hatte ihn betroffen, so sagte sie sich, als sie auch im zweiten Jahr nach seinem Fortgehen noch keine Kunde von ihm hatte. Not brauchte sie nicht zu leiden, denn sie besaß das kleine Häuschen, in der spanischen Vorstadt, wo sie seß-



In Paris erregt augenblicklich ein durch Fernlenkung gesteuertes Auto Aufsehen, das sich ohne Insassen durch die Straßen bewegt.

Vor einigen Tagen fuhr in Paris ein Automobil durch die Straßen, das ohne Chauffeur, anscheinend durch geisterhafte Kräfte gelenkt, seinen Weg durch das dichte Verkehrsgewühl der Avenue de l'Opera fand. Dieses Fahrzeug ist, von einem Turm aus, drahtlos gelenkt worden, der durch eine Taste in Verbindung mit der Radiostation des Eiffelturms stand. Technisch ist die drahtlose Fernsteuerung der Fahrzeuge ebenso einfach wie die Sendung von Musik und Sprache im Rundfunk. Von irgendeiner Sendestation aus werden Zeichen in den Aether geschickt, die das Boot oder Automobil mit einem gewöhnlichen Radioapparat aufnimmt. Anstatt des Lautsprechers ist in dem Fahrzeug ein sogenanntes Relais eingebaut, das wir uns als einen fein ausgebildeten Klingeldruckknopf vorstellen können. Das Drücken besorgt beim Fernlenkautomobil jenes Zeichen, das die Sendestelle ausschickt. Hört dieses Zeichen auf, so schaltet sich natürlich der Stromkreis wieder aus. So weit ist die Sache recht einfach. Aber beim ferngesteuerten Fahrzeug sind noch einige Punkte zu beachten, an die man nicht sofort denkt: Der Empfänger darf zunächst natürlich nur auf die eine einzige Wellenlänge ansprechen, mit der wir senden, auch nicht auf Luftstörungen und ähnliche elektrische Vagabunden im Aether. Es muß also ein ganz besonders feiner Radioapparat sein. Ferner müssen im ganzen ungefähr ein Dutzend verschiedener Relais eingebaut sein, von denen das eine das Signal „Stop", das andere „Rechts", das dritte „Links", ein viertes „Große Fahrt voraus" und wieder ein anderes „Rückwärts fahren" usw. bedeutet. So weit sind wir leider heute noch nicht, daß wir das ferngesteuerte Fahrzeug von unserem Zimmer aus fern sehen und fern lenken können. Aber auch dahin werden wir noch kommen.

---

mit ihm so glücklich gewesen. Er hatte es bar bezahlt, so daß sie es nun als ihr Eigentum betrachten konnte. Und reichliche Geldmittel waren auch auf der Bank für sie deponiert, über die sie frei verfügen konnte. Diese Bank hatte aber nie wieder eine Nachricht von Senjor Schrader bekommen! Zum Glück für die in namenloser Sehnsucht und Gram sich verzehrende junge Frau kamen nach der Abreise ihres Gatten Verwandte von ihr aus Spanien hierher. Der Mann war Kaufmann, besaß Vermögen und hoffte, hier schneller vorwärts zu kommen. An ihn und seine Frau, die zwanzig Jahre älter war als sie und kinderlos, schloß sich Mercedes Schrader innig an. Doch von anderen Menschen wollte sie nichts mehr wissen. Wie nun die Verwandten erzählten, hätte sie, die als Witwe galt, sich glänzend wieder verheiraten können, doch sie empfand solche Bewerbungen als Beleidigung. Im zweiten Jahr nach der Abreise Wilhelm Schraders fing sie an zu kränkeln und siechte langsam hin. Sie hatte ihrem Gatten bis zum letzten Atemzug eine seltene Liebe bewahrt. Ihr Kind wußte sie in guten Händen, denn die Verwandten hatten ihr versprochen, Emilia als Eigen anzunehmen. So kam es, daß sie als Vollblutargentinierin galt, obwohl deutsches Blut in ihren Adern fließt. Das ist, was ich von der Gattin Wilhelm Schraders weiß, die ich verehrte, ohne sie gekannt zu haben. Von ihm selbst weiß ich nur, daß er nach Asien ging und nie mehr ein Lebenszeichen von ihm eintraf. Und was wissen Sie beide."

Senjor Weigand und seine Gattin befanden sich jetzt in einer begreiflichen Spannung, auch Dolores sah mit großen fragenden Augen bald auf Bernd, bald auf Claus.

„Bernd, willst du berichten, was uns bekannt ist?" Doch der ältere der Brüder winkte müde mit der Hand — ihm war so seltsam schwach zumute; die Entdeckung, daß Senjora Weigand Tochter und also die eigentliche Erbin des Verstorbenen war, hatte ihn natürlich furchtbar erregt. Er wäre nicht imstande gewesen, zu sprechen, da ergriff Claus das Wort.

„Wilhelm Schrader war der Bruder unserer Großmutter, mütterlicherseits. Er starb vor zwei Monaten als reicher Sonderling in Hamburg".

„Er lebte kürzlich noch — war also damals in China nicht gestorben?" Die Senjora unterbrach Claus mit diesen in höchster Erregung hervorgebrachten Worten.

„Nein, Senjora," erwiderte Claus, „Onkel Wilhelm weilte viele Jahre in China, ging dann nach Afrika, einmal war er auch in Australien. Doch Näheres über sein an Abenteuern und auch Erfolgen reiches Leben wissen wir auch nicht. Er war sehr verschlossen in bezug auf seine Vergangenheit. Daß er verheiratet war, eine Tochter besaß, davon hatte niemand eine Ahnung. Er galt als Hagestolz, und bei seinem Tode fand sich nichts vor, kein Testament, keine Papiere, die auf etwas anderes schließen ließen."

(Fortsetzung folgt.)

Kemal Paschas Eheroman.

Wie der Herr der neuen Türkei seine Frau verstieß.

Um die Scheidung Mustapha Kemals von seiner Frau Latifee hat sich bereits ein ganzer Legendenkranz gesponnen, an dem der Klatsch seinen hauptsächlichen Anteil hat. Arnaldo Cipolla, der Berichterstatter der „Stampa", der seine Anwesenheit in der Türkei dazu benützte, sich über die wahren Beweggründe der Scheidung zu unterrichten, teilt hierüber nunmehr die folgenden authentischen Einzelheiten mit. Latifee die Tochter eines reichen Reedereibesitzers aus Smyrna, hatte eine vorzügliche Erziehung erhalten. Sie ist sehr energisch und eine begeisterte Frauenrechtlerin, zählt kaum dreißig Jahre und gehört zu jenen Türkinnen, die einen erheblichen Anteil an dem wieder erneuerten Leben des Landes für sich fordern. Namenlos ehrgeizig, suchte sie daher auch auf die politischen Entscheidungen Kemals Einfluß zu gewinnen. Sie ließ auch keine Gelgenheit vorbeigehen, um Tschankai, Kemals Residenz bei Angora, zu einem richtigen Hofe auszubauen, um dort als „Königin" zu herrschen. Um ihren Zweck zu erreichen, fehlten ihr nur die Gattinen der fremden Gesandten, die es vorzogen, in Konstantinopel zu verbleiben. Den Diplomaten gegenüber, die ihr vorgestellt wurden, gefiel sie sich gern in der Rolle einer ins Türkische übersetzten Josephine Beauharnais. So fragte sie einmal den italienischen Botschafter Montagna nach dem Stand der italienischen Frauenbewegung, und als dieser sagte, daß die italienischen Frauen ihren Stolz darein setzen, „nur" zu gebären und sich des Haushalts anzunehmen, erklärte sie diesen Standpunkt für arg „veraltet".

Die Freunde Kemals behaupten, daß Latifee sich oft direkt als Intrigantin betätigt habe. Cipolla meint allerdings, daß man ihr mit dieser Bezeichnung unrecht tut. Der Gesellschaftsklatsch weiß ferner zu berichten, daß am Horizont von Tschankai eines Tages eine Nebenbuhlerin aufgetaucht sei, und daß das treibende Motiv der Ehescheidung die Eifersucht war, die Latifee nicht zu verbergen wußte und wollte. Die offizielle Lesart lautet jedoch, daß Mustapha Kemal in dem Widerstreit zwischen Liebe und Vaterland sich für das Vaterland entschieden habe, worauf Latifee freiwillig in die Verbannung gegangen sei. Der unmittelbare Anlaß, der zu ihrer Verstoßung führte, war aber eine höchst eigenartige Szene in Tschankai. Bekanntlich ist nach islamitischem Gesetz, dessen grundsätzliche Aenderung unmittelbar bevorsteht, die Lösung einer türkischen Heirat die Sache eines Augenblicks. Es genügt, daß der Gatte seiner Frau gegenüber die sakramentalen Worte spricht: „Ich verstoße Dich, verlasse mein Haus!" Der Frau bleibt dann nichts weiter übrig, als zu gehorchen. So ähnlich haben sich auch die Dinge in Tschankai abgespielt. An der Festtafel Kemals nahmen außer Latifee ihr Bruder Ismael, der sich in Pera und Paris durch sein tolles Leben unliebsam bemerkbar gemacht hat und der Polizei schon oft Anlaß gab, sich mit ihm zu beschäftigen, ferner die beiden jüngeren Schwestern Latifees und andere Damen teil, unter denen sich auch die Frau befand, die die Eifersucht Latifees erregt hatte. Am Ende der Tafel wurde von verschiedenen Seiten Champagner verlangt, was das Mißfallen Latifees erregte. Als sie daraufhin der Dienerschaft verbot, Champagner zu servieren, gab dies Anlaß zu einer Auseinandersetzung zwischen ihr und Kemal, die außerordentlich peinlich verlief. Kemal befahl schließlich Latifee, den Speisesaal zu verlassen, und sie gehorchte weinend. Am folgenden Tag verließ Mustapha Kemal Tschankai und schlug seine Residenz in einem anderen Landhaus auf. Von hier aus richtete er an seine Schwiegermutter das telegraphische Ersuchen, ihre Tochter abzuholen, da ersich entschlossen hätte, sich für immer von ihr zu trennen. Er fügte hinzu, nicht aber nach Tschankai zurückkehren würde, bis Latifee die Residenz verlassen hätte.

Die öffentliche Meinung der Türkei ist Latifee durchaus ungünstig. Man bezeichnet sie als „Aristokratin", was in der „demokratisierten" Türkei heute eine Anklage bedeutet. Die Polizei macht jetzt eine wilde Jagd auf die im Lande verbreiteten Photographien, die ihn mit ihr zusammen zeigen, wie sie mit ihrem Kopf und Kinn umhüllenden Schal, der an die Tracht einer Nonne erinnert, merkwürdig fremd und fern neben ihm sitzt.

#

Der Wellensittich.

Der Wellensittich ist einer der kleinsten Papageien. Er erreicht die Größe einer Amsel nicht ganz. Seine langgestreckte Form, besonders sein langer Schwanz, täuschen über seine Länge. Seine Grundfarbe ist ein schönes Grün, auf welchem durch Schattierungen mit anderen Farben eine hübsche Zeichnung sichtbar ist. Das Gesicht ist lebhaft grün gefärbt. Nacken, Rücken, Schultern und Flügeldecken zeigen eine blassere grüne Färbung, doch ist hier jede Feder an der Spitze schwarzgefleckt und gebändert, ein Umstand, welcher dem Vogel ein scheckiges Gepräge aufdrückt. Die Unterseite ist einfarbig schön grün. Hieraus erkennt man, daß ein solcher Vogel wohl fähig ist, seine Umgebung ganz wesentlich zu beleben.

Das Wohngebiet des Wellensittichs umfaßt das mittlere Australien, wo er, wie alle Grassapageien, in Flügen vergesellschaftet lebt. Er nähert sich von allerlei Sämereien, seiner Kleinheit wegen hauptsächlich von Grassamen, erweist sich also weniger schädlich, wie seine größeren Vettern. Wir Europäer kennen ihn als einen begehrten Zimmervogel, dessen Zucht in unserem Klima möglich ist.



Die anspruchslosen, farbenprächtigen, freundlich lieblichen Vögel, die bei guter Pflege sehr zutraulich und auch ziemlich lebhaft werden, erfreuten sich bei uns einer großen Beliebtheit, scheinen aber in letzter Zeit mehr vernachlässigt zu werden. Dies ist um so bedauerlicher, als der Wellensittich dem Menschen viel Freude bereitet. Er muß nur richtig behandelt werden. Vor allem gebe man ihm ein nicht zu kleines Gebauer. Denn wenn er sich auch nicht lebhaft bewegt, so ist Bewegung doch seiner Gesundheit und seiner Psyche zuträglich. Hat er sich erst an die Person seines Pflegers gewöhnt, so kann er ruhig im Zimmer freigelassen werden. Man hat dies auch im Freien — natürlich nur im Sommer — erprobt, jedoch mit wechselndem Erfolg. Als Nahrung dienen ihm in der Gefangenschaft alle die Sämereien, welche die Kanarienvögel fressen, also Rübsamen und Hanf, aber auch vorzüglich Hirse, wie man sie ja auch den jüngsten Küken verabreicht. Hanf darf man nicht zu viel füttern, u bei dem Vogel, der immerhin doch nicht vie. Bewegung hat, ungesunden Fettansatz zu verhüten.

Das Thermometer für seine sachgemäße Haltung ist gleichsam der Grad seiner Neigung zum Brutgeschäft. Zeigt er Neigung hierzu, so ist dies stets ein gutes Zeichen. Seine Brutstätte, also sein Gebauer, muß dann an einen Ort gestellt werden, an welchem er möglichst ungestört ist. Als Nistgelegenheit gibt man ihm ein kurzes Stück eines innen ausgehöhlten Stämmchens, in welches von außen her ein kleines Loch gebohrt ist, welches von dem Weibchen rasch erweitert wird, bis es schlüpfen kann. In der Höhlung werden vier bis acht rundliche, glänzend weiße Eier gelegt. 18—20 Tage lang brütet das Weibchen allein, vom Männchen sorgfältig geätzt. Die Jungen bleiben dann noch einen Monat lang im Nest, das vom Weibchen sorgfältig sauber gehalten wird. Dann schreitet das Weibchen sehr bald zur zweiten Brut. Gewöhnlich werden drei Bruten im Verlaufe eines Jahres vorgenommen.

Die Lebensweise des Wellensittichs charakterisieren Liebenswürdigkeit und Zutraulichkeit allen denen gegenüber, welche den Vögeln Gutes erweisen. Im Gegensatz zu anderen Papageien lassen die Wellensittiche niemals jenes zänkische Kreischen hören, welches die Nerven angreift.

#

Was ist ein Tieabend?

Von O. Brüning.

Was heißt „Tieabend."? so werde ich manchmal von Turnern und Nichtturnern gefragt, wenn bei Gesprächen über Jugendleben dieses Wort fällt. Manch einer bringt es in Verbindung mit dem englischen „five o'clock tea", mit „Aesthätischem Tee" und ähnlichen Dingen des Gesellschaftslebens, mit dem es nichts zu tun hat. Es entstammt in seinem Grundwort „Abend" der Lebensform der Wandervögel, die mit ihren Nestabenden ein gutes Beispiel für edle, fröhliche Jugendgeselligkeit gegeben haben. Mit seinem Bestimmungswort „Tie" wurzelt es in Jahns Turnsprache noch tiefer in der „faßlichen" Sprache, wie Jahn im Vorbericht seiner „Turnkunst" sagte, also im niederdeutschen Volksleben. Als Tie bezeichnete man in Niedersachsen in alter Zeit den zu Gemeinde- und Gerichtssitzungen und zu Familien- und Volksfesten dienenden, durch eine alte Linde oder Eiche beschatteten Dorfplatz. Im Braunschweigischen finden wir diese Bezeichnung noch heute. Jahn bezeichnete mit diesem echt deutschen Wort den Gesellschaftsplatz des Turnplatzes. In dem Buche „Deutsche Turnkunst", das Jahn mit seinem jugendlichen Freunde Eiselen zusammen herausgab, der Schrift, deren tiefsinnige Lehren über das Wesen des Turnens wir nie genug lesen können, finden wir über den Tie des Turnplatzes die Sätze, die heute alle jungen Turner und Turnerinnen sich einprägen sollten:

„Der Tie ist Versammlungs-, Erholungs-, Unterhaltungs- und Gesellschaftsplatz. Schattenbäume müssen ihn umgeben . . .

Auf dem Tie stehen Bänke zur Bequemlichkeit der Turner, wo sich eben Angekommene ausruhen, die Turnmüden erholen und die Freunde gegenseitig etwas mitteilen können. Hier werden mancherlei Geschäfte abgemacht. Hier ist fröhliches Gespräch, munterer Scherz, jugendlicher Witz und Gesang. Hier einzig und allein darf auf dem ganzen Turnplatz nur gegessen und getrunken werden.

Auf dem Turnplatz, wird nur trocken Brot gegessen und Wasser getrunken. Wem trocken Brot nicht mundet, hat keinen Hunger und kann füglich warten, bis er nach Hause kommt. Wen Wasser nicht erquickt, hat entweder keinen Durst oder noch nicht lange genug geturnt, vielleicht auch sich überhaupt zu wenig in freier Luft bewegt."

Auf dem Tie sollte also nach Jahns Gedanken der Mensch im Turner zur Geltung kommen, hier sollten in Lauschen und Reden und Singen die Herzen der Turner sich nähern. Unter grünen Bäumen, unter Gottes freiem Himmel hat Jahn seinen Turnern eine Stätte zur Geselligkeitspflege bereitet.

Aus dem wertvollen Buche: „Der Tieabend", Verlag W. Limpert, Dresden.

aus den östlichen Gebieten des Reiches beobachtet. Da ein Bedarf an solchen Arbeitskräften in Westfalen und Lippe nirgendwo besteht, kann nicht eindringlich genug vor einem Zuzug gewarnt werden. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Erwerbslosigkeit in Westfalen und Lippe unverhältnismäßig größer ist als im gesamten Reichsgebiet. Während die Bevölkerung in Westfalen und Lippe 7,9 der Bevölkerung des Reiches ausmacht. beträgt der Anteil an den Erwerbslosen des deutschen Reiches am 1. Dezember 16,7 v. H., er ist also mehr als doppelt so hoch.

Solange die Absatzstockungen — die durch Konkurrenzunfähigkeit unserer Exportindustrie gegenüber den westlichen Inflationsländern noch verstärkt werden — andauern, ist mit einer Besserung der Arbeitsmarktlage nicht zu rechnen. In den nächsten Wochen wird der westfäl.-lippische Arbeitsmarkt voraussichtlich noch eine erhebliche Verschlechterung erfahren.

Hochverrats-Prozeß gegen westfälische Kommunisten.

In Leipzig wurde in dem Prozeß gegen westfälische Kommunisten vor dem Staatsgerichtshofe zum Schutze der Republik das Urteil gefällt. Das Gericht kam zu dem Schluß, daß die Angeklagten sich in der militärischen Organisation der KPD. betätigten und auch Sprengstoffe und Waffen durch Diebstähle in ihren Besitz brachten. Da sie schwere Verbrechen nicht ausgeführt haben, konnte von allen Angeklagten ein minder schwerer Fall angenommen werden. Demgemäß wurde gegen den Angeklagten Stadtverordneten und Maurer Günther in Hamm in Westfalen und gegen die drei weiteren Angeklagten das Verfahren auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt. Die übrigen vier Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von 2,6 Jahren bis zu 4 Jahren und entsprechende Geldstrafen verurteilt. Die Angeklagten sollen sich 1924 in Hamm und andern Orten Westfalens in einer militärischen Organisation der Kommunistischen Partei Deutschlands betätigt haben. Sämtliche Angeklagten erklärten, sich niemals an Waffenschiebungen beteiligt zu haben. Auch wollen sie besondere Funktionen in der Kommmunistischen Partei nicht ausgeübt haben.

Sicherungshypotheken auf Reichsheimstätten.

Der Minister für Volkswohlfahrt ermächtigte in einem Runderlaß die Regierungspräsidenten, grundsätzlich in allen Fällen, in denen es sich in Durchführung der Beamtensiedlungsverordnung vom 11. Februar v. Js. sowie des Preußischen Beamtensiedlungsgesetzes vom 27. März v. Js. um die Ausgabe von Reichsheimstätten handelt, allgemein die Eintragung von Sicherheitshypotheken zu genehmigen.

Todesstrafe für Handelsvergehen in Rußland.

Die politische Polizei hat in Sowjet-Rußland in den letzten Tagen unter den Angestellten der staatlichen Handelsbetriebe und staatlichen Verkaufsgesellschaften sowie unter den Angehörigen des privaten Handels zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Verhaftungen stehen mit einer Aktion im Zusammenhang, die von der Sowjetregierung unternommen wird. um die Mißstände innerhalb des staatlichen Handelsmonopols zu beseitigen. Die große Knappheit namentlich an Textilwaren und an sonstigen notwendigen Gegenständen des täglichen Bedarfs hat dazu geführt, daß zahlreiche staatliche Handelsangestellte große Warenunterschlagungen begangen haben. Viele von ihnen haben die Waren an Händler weitergegeben, andere haben sie unmittelbar an die Verbraucher mit einem Gewinnaufschlag von mehreren hundert Prozent weiter verkauft. Ein Fall dieser Art ist von dem Gericht in Leningrad abgeurteilt worden. Ein gewisser Limberg, der das staatliche Handelsmonopol für den Hafen von Leningrad zu verwalten hatte, ist mit elf Angestellten und Mitschuldigen wegen Unterschlagung von Staatseigentum zum Tode verurteilt worden. Mehr als hundert untere Angestellte und Privathändler, die in den Fall verwickelt waren, sind zu langen Gefängnisstrafen verurteilt worden. Die Vorschriften zur Aufrechterhaltung des staatlichen Handelsmonopols sind außerordentlich streng. Schon die Mitteilung von Geschäftsgeheimnissen ist ein todeswürdiges Verbrechen. Aber auch die strengsten Vorschriften genügen nicht, um Uebertretungen zu verhindern.

Parvus-Helphands Nachlaß unter dem Hammer.

Wie der „Berl. Lokalanz." meldet, ist über den Nachlaß des verstorbenen Herausgebers der kürzlich eingegangenen „Glocke", Parvus-Helphand, das Konkursverfahren eröffnet worden. Helphand besaß auf der Havalinsel Schwanenwerder eine schloßartige Villa.

Gefangenenbefreiung in Irland.

Durch eine gewagte List gelang es acht bewaffneten Männern, 19 Gefangene, die der republikanischen Partei angehören, aus dem Gefängnis Mountjoy in Irland zu befreien. Sie hatten sich dadurch Eingang in das Gefängnis zu verschaffen gewußt, daß sie in der Uniform von Polizisten mit Männern erschienen waren, die sie als Gefangene ausgaben, die in das Gefängnis eingeliefert werden sollten. Sie hielten die Gefängniswärter zurück und brachten 19 Gefangene nach dem bereitgestellten Automobil. Die Polizeih tat bisher keine Spur finden können.

*

Kleine Nachrichten.

Das Locarnogesetz ist am 30. November im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden und hat damit Rechtskraft erhalten.

Deutschland hat, nach einer Reutermeldung, den Wunsch, die Räumung der Kölner Zone abzuwarten, ehe es einen Antrag auf Zulassung zum Völkerbund stellen wird.

Chamberlain wurde zum Ritter des Hosenbandordens ernannt.

Die türkische Nationalversammlung nahm ein Gesetz an, nach dem das Tragen von anderen Kopfbedeckungen als Hüten verboten ist.

Im griechisch bulgarischen Konflikt hat die Völkerbundskommissionk entschieden, daß Griechenland an Bulgarien eine Entschädigung von insgesamt 142 000 Pfund Sterling zahlen muß.

Aus dem Reiche.

Die Vaterländischen Verbände

veröffentlichen anläßlich der Annahme der Locarnoverträge im Reichstag eine Erklärung, in der es u. a. heißt: „Niemals erkennen wir den Vertrag von Locarno und damit den Verzicht auf deutsches Land und Volk als rechtsgültig an. Unser Ziel bleibt unverändert: Das völkische großdeutsche Reich."

Massenbesuch der Deutschen Automobilausstellung.

Die „Deutsche Automobilausstellung 1925" in Berlin hatte einen derartigen Massenandrang zu verzeichnen, daß der Kartenverkauf wiederholt gesperrt werden mußte. Auch der Reichswehrminister Dr. Geßler und der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns besichtigten die Ausstellung und drückten der Leitung ihre vollste Anerkennung aus. Bis gegen Abend hatten gegen 60 000 Besucher die Kassen passiert.

„Die Buttersude",

eines der ältesten Baudenkmäler Lübecks soll von der Hamburg-Amerika-Linie in ein Verkehrsbüro umgewandelt werden, doch soll der über dem Gebäude angebrachte „Kaak", eine Art Pranger, an dem ehemals die Marktverbrecher dem öffentlichen Spott ausgesetzt wurden, erhalten bleiben.

Teuerungskundgebung in Saarbrücken.

Nach der sozialdemokratischen „Volksstimme" veranstalteten die freigewerkschaftlichen Eisenbahner in Saarbrücken eine große Kundgebung im Ludwigspark. Ein großer Zug machte sich dann auf den Weg zur Wohnung des Präsidenten der Regierungskommission. Die Abordnung wurde nicht empfangen, worauf sich der Zug zum Regierungsgebäude begab und die Abordnung sich trotz der inzwischen durch ein starkes Schutzmannsaufgebot erfolgten Absperrung zum saarländischen Mitglied der Regierungskommission begab. Der Minister sagte zu, daß die Wünsche auf Verbesserung der Löhne und Gehälter nach Klärung der Teuerungsverhältnisse in Berücksichtigung gezogen werden würden.

Auslands-Nachrichten.

Sängerbund-Fest in Wien.

Zu dem im Jahre 1928 in der österreichischen Hauptstadt stattfindenden zehnten deutschen Sängerbund-Fest werden schon jetzt Vorbereitungen getroffen. Die Anmeldungen sind bereits so zahlreich ergangen, daß mit einer Beteiligung von mehr denn 100 000 Sängern gerechnet wird.

Litauische Truppenverstärkungen im Memelgebiet.

Wie verlautet, beabsichtigt die litauische Regierung, die Truppen im Memelgebiet zu verstärken. Welches der Zweck dieser militärischen Verstärkung ist, erscheint unklar. Jedenfalls ist sie durch nichts gerechtfertigt, da im Memelgebiet vollkommene Ruhe herrscht und wohl auch nichts in der Luft liegt, was diese Ruhe gefährden könnte.

Aus der Welt der Technik.

Das unterirdische Chicago.

Der starke Straßenverkehr, wie ihn die amerikanischen Städte aufweisen, hat in Chicago zu dem Versuch geführt, das Problem durch einen neuen Verkehrstyp der Lösung näherzubringen.

Es handelt sich um die Führung eines doppelten Straßenzuges, eines oberen und eines unteren, mit anderen Worten, um eine Straße, unter der ein Tunnel läuft. Die obere Straße soll eine Breite von etwa 27 Metern erhalten und für den leichteren Verkehr bestimmt sein, d. h. für Fußgänger und Automobile, während die unterirdische Straße ausschließlich der Aufnahme der Lastfahrzeuge vorbehalten sein soll. Fahrwege eingeteilt sein: für schwere Last- Sie soll zu diesem Zweck in drei verschiedene kraftwagen und von Pferden gezogene Lastfuhrwerke. An einer Spitze dieser Straße, die der Zuführung von Lebensmitteln dienen soll, wird ein 2½ Meter breiter Fußweg angelegt, der zum Beladen und Entladen dienen soll. Auf der entgegengesetzten Seite soll ein breiter Weg von neun Metern laufen, der für den Verkehr vom Michigan-See nach der Stadt reserviert bleibt.

Der Bau der neuen Straße, die eine Länge von fast zwei Kilometern haben wird, wird einen Kostenaufwand von 22 Millionen Dollars beanspruchen. Infolge der größeren Schnelligkeit der Beförderung rechnet man auf eine Ersparnis von vier Millionen Dollars im Jahr.

*

(Eine Brücke über den kleinen Belt.) Nachdem die Vorarbeiten zu Ende geführt sind, wird nunmehr mit dem Bau der Brücke über den kleinen Belt begonnen werden. Diese wird von Kongsbroen auf Fünen nach dem Festlande geschlagen und etwa 1000 Meter lang und 35 Meter hoch werden. Die heute auf dem Trajektwege von Strib auf Fünen nach Fredericia geleiteten Eisenbahnzüge werden späterhin über die neue Brücke fahren. Das nächste Projekt ist die Untertunnelung des Oresund. Dadurch wird eine Eisenbahnverbindung unter dem Sund zwischen Kopenhagen und Schweden hergestellt. Der Tunnel wird von der Insel Amager bei Kopenhagen nach der Insel Saltholmen und dann nach der schwedischen Küste gehen und eine Länge von etwa 15 Kilometern erhalten.

Aus aller Welt.

— **Der „Klavierstimmer".** Ein Mann, der gewerbsmäßig in Privathäusern Klaviere stimmte oder, besser gesagt, verstimmte und sich dabei fälschlicherweise als Angestellter einen Pianofortefabrik ausgab, wurde in Hamburg festgenommen. Obwohl er zugab, fast täglich Klaviere gestimmt zu haben, bestreitet er, sich irgendwelcher betrügerischen Handlung schuldig gemacht zu haben. Ein bei ihm vorgefundenes Tagebuch gibt genauen Aufschluß über die von ihm besuchten Kunden, so daß es nicht schwer fallen dürfte, Licht in die Angelegenheit zu bringen.

— **Kein Tag ohne Brandstiftung.** Wiederum sind in Pommern Getreidemieten in Flammen aufgegangen. In Hohenschönau bei Naugard brannten drei Roggenmieten nieder und in Pfugrade deren zwei. Auch in Jaasde im Kreise Kolberg wurde eine Kornmiete durch Feuer vernichtet. In allen Fällen liegt Brandstiftung vor.

*

Ueberfall im Schnellzuge.

Im Schnellzug Basel—Chiasso wurde ein holländischer Juwelier bewußtlos aufgefunden. Während der Fahrt war er von unbekannten Räubern durch ein stark wirkendes Rauschgift betäubt und seiner kostbaren Perlen und Diamanten beraubt worden. — Im einzelnen wird gemeldet: In Mailand bei der Polizeidirektion meldete sich ein Mann namens Karl Dobrzynski aus Lodzi der in Antwerpen wohnhaft ist, und gab an, daß ihm im Zuge sein Portefeuille mit 5000 holländischen Gulden und eine Anzahl kleiner Brillanten im Gesamtwerte von 50 000 Gulden abhanden gekommen sei. Er glaubt, daß er während der Reise narkotisiert wurde. Da der Bestohlene den Verdacht aussprach, der Diebstahl sei auf der Strecke Chiasso-Mailand erfolgt, wurde er zunächst zu einer Geldstrafe von 20 000 Lire verurteilt, da er den italienischen Zollbehörden die Brillanten nicht angegeben hatte.

*

Sturm-Katastrophe im Mittelmeer.

Nach einer Meldung der Berliner Montagspost wurden Süditalien und Sizilien von einem furchtbaren Unwetter heimgesucht. Der bereits seit zwei Tagen herrschende Sturm steigerte sich zum Cyklon, und der Regen wandelte sich zum Hagelschlag. Das Meer zwischen Sizilien und dem Festland und bis hinauf zum Golf von Neapel wurde von Springfluten derart aufgepeitscht, daß die Wellen an der Küste alles zerstörten, was in ihren Bereich gelangte. Die Eisenbahn und vor allem die Telegraphen- und Telephonleitungen sind unterbrochen. In dem bei Reggio di Calabria gelegene Städchen Bagnara di Calabria wurden

die Häuser vom Sturme hinweggefegt,

Frucht- und Zierbäume umgerissen und alle Fenster vom Hagel zerschlagen. Die kleine Flottille im Hafen wurde gegen die Felsen getrieben und zerschellte. Die nach dem Erdbeben wieder angelegten Häuser wurden fortgeschwemmt wie leere Kisten. Aehnliches wird aus Cagli und Monteleone gemeldet. Aus den kleineren Niederlassungen zwischen den großen Zentren fehlt jede Nachricht. Man befürchtet, daß eine

große Zahl Menschen ums Leben gekommen

ist. Auch Messina wurde vom Cyklon stark heimgesucht. Zahlreiche Menschen wurden durch Mauersteine und Dachziegel verletzt. Infolge Unterbrechung der elektrischen Leitung liegt die Stadt im Dunkel.

*

Die Flammensäulen der einstürzenden Funktürme.

Eine unheimliche Erscheinung wurde, wie aus Norddeich berichtet wird, bei dem durch den Nordseesturm verursachten Einsturz der drei neuen Funktürme der Hauptfunkstelle Norddeich beobachtet. Die drei Funktürme waren 150 Meter hoch. Als sie der Sturm erfaßte, knickten sie oberhalb der Fundamente ab. Im Moment des Einsturzes, als die Eisenteile sich lösten, schossen drei gewaltige, bläuliche Feuersäulen gen Himmel, die, bevor sie Brandschaden anrichten konnten, wieder verlöschten. Glühende Teile der Turmspitzen bohrten sich tief in die Erde ein. Die Fundamente hielten bei dem Zusammenbruch stand, auch die vier alten 85 Meter hohen Funktürme blieben stehen. Eine Katastrophe, die ein Arbeiterhaus und die Funkzentrale bedrohte, wurde durch die Richtung des Sturmes abgewendet, möglicherweise wäre alles durch die riesigen Flammensäulen in Brand gesteckt worden.

*

Ein Cyklon über Marokko.

Dem „Matin" wird aus Rabat gemeldet, daß ein Cyklon über Fez niederging und im Flugzeuglager 5 Apparate zerstörte, sowie die Halle eingerissen habe, in der sich 20 Bombenflugzeuge befanden. Im Lager der Fremdenlegionäre seien 4 oder 5, nach einer Agenturmeldung sogar 12 Baracken eingerissen worden, wobei 3 Legionäre getötet und etwa 20 verwundet worden seien. Nach einer Agenturmeldung sollen im ganzen 67 Flugzeuge zerstört sein. Alle Telephonverbindungen seien unterbrochen. Nach einer Meldung des „Journal" dagegen sollen 16 Flugzeuge völlig zerstört und im ganzen 6 Flugzeughallen eingerissen worden sein. Der Schaden soll 475 Millionen Francs betragen.

— **Aus Furcht vor Strafe** erhing sich in Quasnitz bei Leipzig auf dem Boden der elterlichen Wohnung der dreizehnjährige Sohn eines Gutsbesitzers. Der Junge hatte schon früher einmal einen Selbstmordversuch gemacht.

— **Ein Kriminalbeamter erschossen aufgefunden.** In Frankfurt a. M. wurde am Westendplatz der Kriminalassistent Sack, der sich in der Oeffentlichkeit noch wenig betätigt hat, erschossen aufgefunden. Sack war von einer Sittenstreife zurückgekommen und hatte sich kurz vorher von seinen Kollegen getrennt, um sich in seine Wohnung zu begeben.

— **Infolge des starken Verkehrs** und nicht zum mindesten durch die vielen schweren Lastkraftwagen, die trotz Warnung und Verbots täglich in Mengen die Donaubrücke in Zwiefaltendorf (Württemberg) passierten, stürzte ein großer Teil von dieser ein.

—**Ein schweres Verbrechen** wurde in Liebsgen bei Guben verübt. Zwei Burschen im Alter von etwa 20 Jahren verschafften sich Zutritt zur Wohnung einer Witwe. Die Burschen, die sich in der Umgegend umhergetrieben hatten, fielen über die Frau her, schlugen sie nieder, ließen sie besinnungslos liegen, raubten ihr 120 Mark und verschwanden dann mit dem Raube. Später fand man die Ueberfallene schwer verletzt in einer Blutlache in ihrem Zimmer. Die polizeilichen Ermittelungen ergaben, daß die Banditen bis zur nächsten Station Droskau zu Fuß gegangen waren und dort einen Zug nach Berlin bestiegen haben.

— **Der höfliche Barbiergehilfe.** In Brockau in Schlesien war seit einigen Wochen ein Barbiergehilfe beschäftigt, der sich durch besonders freundliches Benehmen hervortat. Leider aber währte die Herrlichkeit nicht lange, denn eines schönen Tages erschien die Polizei und nahm ihn fest. Sie hatte in dem höflichen jungen Manne einen Defraudanten wiedererkannt, nach dem der Staatsanwalt Verlangen trug. Seine Post bezog der junge Mann stets auf Umwegen über Breslau. Durch eine offene Karte aber kam man hinter sein Geheimnis.

— **Eine deutsche Bark gestrandet.** Die deutsche Bark „Obotrita" soll zwischen Blankenberghe und Ostende gestrandet sein.

— **Den Wellen der Donau entrissen.** Bei Passau (Bayern) wurde vor nicht langer Zeit eine künstlerisch ausgeführte Christusstatue aus der Donau gezogen. Auf deren Rückseite war eine Wiener Firma angegeben. Dies führte zu der Feststellung, daß die Statue von einem katholischen Verein in Auftrag gegeben worden war. Sie war in einem Sammelwagen von Wien nach Hamburg befördert worden, um dort nach Pern verladen zu werden. Der Wagen kam zwar in Hamburg an, indes fehlte die Statue. Vermutlich ist sie bei der Zollrevision gestohlen worden. Zweifellos haben die Diebe in der Truhe, die die Christusstatue barg, andere Wertgegenstände vermutet, und da sie mit der Statue nichts anzufangen wußten, haben sie diese dann in die Donau geworfen. Hoffentlich gelingt es auch jetzt noch, die Verbrecher zu entlarven.

— **Furchtbares Unglück** hat ein toller Hund in Saaz in Böhmen angerichtet. Das Tier geriet in eine Schar heiter daherkommender Kinder im Alter von 6 bis 8 Jahren, die gerade aus der Schule kamen. Neun von diesen biß das wütende Tier. Fünf trugen blutende Verletzungen davon, während bei den andern die Kleidung Schutz gewährte. Der tollwütige Hund drang auch im Gehöft ein und biß acht Hunde. Schließlich wurde er erschossen.

— **Eine rabiate Mama.** Die Frau eines wohlhabenden Schokoladenfabrikanten in Prag, die ihre Tochter mit einem Studenten auf der Straße beisammen sah, geriet darüber in eine derartige Wut, daß sie den Studenten tätlich angriff. Sie verletzte ihn so erheblich, daß er wahrscheinlich das Augenlicht einbüßen wird.

Einen entsetzlichen Tod fand ein Eisenbahnarbeiter bei Mannheim. Der Mann stürzte mit einem etwa 40 Zentimeter langen Bohrer in der Hand sounglücklich, daß dieser sich durch das rechte Auge ins Gehirn bohrte. An der Verletzung ist der Unglückliche bald darauf gestorben.

— **Als ein Schlauberger** hat sich ein Hungerkünstler in Dijon in Frankreich entpuppt. Dieser ließ sich während seiner Hungerzeit heimlich Nahrung reichen. Dafür hat man den Mann jetzt festgesetzt. Um nun zu zeigen, daß er seine Kunst auch ohne Nahrung ausgeübt in der Lage ist, ist der Mann jetzt in einen tatsächlichen Hungerstreik getreten und hat den Gefängnisarzt beauftragt, ihn zu überwachen und ihm täglich nur ein Glas Zuckerwasser zu reichen.

— **Urteil gegen Direktor Fried.** Der Oberste Gerichtshof in Wien hat in teilweiser Stattgebung der Richtigkeitbeschwerde dem Generaldirektor der Anker-Brotwerke, Fried, wegen Vergehens der Preistreiberei zu drei Monaten strengen Arrest und 24 Milliarden Kronen Geldstrafe verurteilt. Die Berufung ist damit gegenstandslos.

— **Von einer Räuberbande überfallen** wurde in der letzten Woche das Städtchen Zeikino (Italien). Die Banditen gingen nach einem sorgfältig ausgearbeiteten Angriffsplan vor und besetzten die Badeanstalt, wo sich gerade das Stadtoberhaupt befand. Diesem glückte es indes, zu entfliehen. Unterdessen hatten die Räuber die Fernsprech- und Telegraphendrähte durchschnitten, das Postamt ausgeplündert und die Sparkasse, wie auch alle sonstigen Kassen geplündert. Ein Teil der Bande griff dann das Polizeiamt an. Glücklicherweise verfügte die Polizei aber über ein Maschinengewehr, so daß sie das Polizeigebäude zu halten vermochte. Nach einem Kampf von nicht ganz einer Stunde zogen die Banditen, mit Beute schwer beladen, wieder ab.

— **Großfeuer in den Vereinigten Staaten.** Einer der besuchtesten Badeorte Neuyorks, Rockaway Beach, wurde von einem großen Brande heimgesucht. Das Feuer begann an zwei verschiedenen Stellen und verbreitete sich, durch den heftigen Sturm begünstigt, sehr rasch, so daß drei Straßenblocks gänzlich eingeäschert wurden. Das Theater und das Kasino, wie der Vergnügungspark fielen dem Element zum Opfer.

— **Den Liebhaber erschossen.** In Braunschweig erschoß ein Hausmädchen ihren Liebhaber, einen Ingenieur. Der Grund ist in verschmähter Liebe zu suchen. Der Mann unterhielt mit einem andern Mädchen ein Liebesverhältnis und wurde deshalb von der Verschmähten, bei deren Mutter es wohnte, zur Rede gestellt. Im Laufe der Auseinandersetzung zog sie eine bisher verborgen gehaltene Schußwaffe hervor, richtete diese auf den Ingenieur und traf ihn ins Herz. Er war sofort tot. Das Mädchen wurde verhaftet. Bei seiner Vernehmung erklärte es, daß der Mann mit der Erschießung einverstanden gewesen sei. Es habe sich selbst auch erschießen wollen, die Waffe habe aber im rechten Augenblick versagt.

— **Den Verbrennungstod** suchte in Schiffbek bei Hamburg ein dortiger Einwohner. Als aus seiner Wohnung Rauch ausströmte, wurde die Tür gewaltsam geöffnet. Auf dem Fußboden der Küche lag der Mann mit brennenden Kleidungsstücken. Hausbewohner löschten schnell das Feuer und veranlaßten die Ueberführung des Mannes in ein Krankenhaus. Was ihn zu dem eigenartigen Selbstmord getrieben hat, ist ein Rätsel, wie auch, auf welche Weise er seine Kleider in Brand gesetzt hat.

— **Auf eine Nachkommenschaft von 178 Köpfen** kann in Großenwiehe in Schleswig-Holstein eine 87jährige Frau zurückblicken. Die alte Frau ist Mutter von 12 Kindern, Großmutter von 80 Enkeln und Urgroßmutter von 86 Urenkeln. Sie ist geistig noch ungeheuer rege und auch sonst äußerst rüstig, weit rüstiger als manches ihrer Kinder und Kindeskinder und spinnt noch täglich stundenlang für deren Bedürfnisse.

— **Auf der Tragbahre zur Hinrichtung.** In der amerikanischen Stadt Bellefonte wurde kürzlich ein Neger, der wegen eines Mordes zum Tode verurteilt worden war, unter besonders erschwerenden Umständen zur Hinrichtung gebracht. Er war bei seinem Versuch, zu fliehen, angeschossen worden. Die Wunde war während des Prozesses noch nicht ausgeheilt, und als der Hinrichtungstag kam, wurde der Verurteilte infolge des Wundfiebers sogar bewußtlos. Das Urteil wurde trotzdem vollzogen; vier Männer brachten den Todgeweihten auf der Tragbahre herbei und setzten ihn auf den elektrischen Stuhl.

— **Todesurteil gegen einen Fünfzehnjährigen.** Das oberste Gericht in Philadelphia (Nordamerika) hat das Urteil gegen den 15jährigen William Cavalier wegen Ermordung seiner Großmutter bestätigt. Das Urteil wird jetzt also vollstreckt werden.

— **Ein Staudamm eingestürzt.** Durch den Einsturz eines Staudammes in Bosntsch-Brod an der Save wurden 60 Häuser unter Wasser gesetzt. Da die Save noch immer im Steigen begriffen ist, wird mit einem weiteren Dammbruch im Osten der Stadt gerechnet. Das würde zur Folge haben, daß eine große Zahl von Ortschaften mit insgesamt 2200 Häusern überschwemmt werden würde.

— **Dampferzusammenstoß — fünf Tote.** Der norwegische Dampfer „Alte Jarl" rammte in der Dünamündung den Schlepper „Sibens". Der Schlepper kenterte. Vier Mann der Besatzung und ein Zollbeamter ertranken.

— **Ein Klubgebäude in Neuyork zusammengestürzt.** Das Gebäude des Arenaklubs in Neuyork ist kurz vor Beendigung einer Festlichkeit zusammengestürzt. Es waren glücklicherweise nur noch etwa fünfzehn Personen in dem Tanzlokal. Einer der Tänzer sprang aus dem Fenster und erlitt schwere Verletzungen, die vierzehn übrigen wurden unter den Trümmern begraben, konnten aber gerettet werden. Sie sind sämtlich mehr oder weniger schwer verletzt.

Sport.

Fußball.

Grün-Weiß Mühlhausen 1. M — Sp. u. Sp. 21 Oberaden 1:14 (0:3).

Am Sonntag weilte die 1. Elf des Sp. u. Sp. 21 Oberaden zum fälligen Meisterschaftsspiel in Mühlhausen. Mit obigem Ergebnis vermochte die junge Elf ihren Siegeszug fortzusetzen, gelang es ihnen doch vor kurzem, ihren größten Widersacher, den Herringer Spielverein, mit 4:1 Toren aus dem Felde zu schlagen. Die Elf liegt mit 4 Punkten Vorsprung an erster Stelle der Tabelle und wird sich, bei den drei noch auszutragenden Spielen die Meisterschaft nicht nehmen lassen. In den 17 verflossenen Verbandsspielen holte die Mannschaft ein Torergebnis von 87:21 (bei 4 Verlustpunkten) heraus. 2. Elf Sportklub 19 Selm — 2. Elf Oberaden 2:6 (1:4). 1. Jgd. Oberaden — 1. Jgd. Horstmar 4:3.

Kunst und Wissenschaft.

(Schutz historischer Denkmäler.) Aus der Antwort des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten auf eine Kleine Anfrage im Preußischen Landtag, in der über angebliche Vernichtungen und Beschädigungen von Hünengräbern bei Kultivierungsarbeiten Beschwerde geführt wurde, entnimmt der Amtliche Preußische Pressedienst, daß der Minister Anweisung gegeben hat, alle historischen Denkmäler möglichst vor Zerstörung zu schützen.

Das älteste **Schillerdenkmal** überhaupt befindet sich auf der Insel Pucht in Estland. Auf Betreiben des deutschen Volkssekretärs in Estland ist das Denkmal, das zu verfallen drohte, dem Schutze des Estländischen Bildungsministeriums unterstellt worden.

Konzert, Theater etc.

Kamen, 2. Dez. Die Theatergesellschaft Astoria beabsichtigt, am Samstag, den 12. Dezember, im Neffschen Saale zum Besten der städtischen Wohlfahrtspflege einen vaterländischen Theaterabend zu geben. Es gelangt zur Aufführung das dreiaktige Schauspiel „Schlageter — ein deutscher Held". In dieser tief erschütternden Tragödie ist u. a. die Todesstunde Albert Leo Schlageters in ergreifenden, die welsche Willkür in ihrer ganzen Brutalität offenbarenden Szenen wiedergegeben. „Die schwarze Schmach", ein zweiaktiges, ebenfalls vom Anfang bis zum Schluß spannendes Spiel aus der Besatzungszeit ergänzt das Programm. Die Gesellschaft ladet zu der Aufführung sämtliche militärischen Vereine und die Bürgerschaft ein. Der Ueberschuß soll, wie schon hervorgehoben, der städtischen Wohlfahrtspflege dienen. Am Freitag nachmittag (11. Dezember) findet Generalprobe statt, zu der Kinder Zutritt haben.

Redaktions-Briefkasten.

F. K. 33. Da Sie einer Krankenkasse angehören, so müssen Sie sich zunächst in die Behandlung des zuständigen Arztes begeben. Dieser wird dann nach seiner Untersuchung die erforderlichen Anordnungen treffen.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb am 30. November: 816 Stück Großvieh, 476 Kälber, 243 Schafe und 2506 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht: 1. Rinder: A. Ochsen a) 50—53, b) 46—49, c) 38 bis 45, d) 30—37; B. Bullen a) 50—52, b) 40 bis 49, c) 30—39; C. Färsen und Kühe a) 50 bis 53, b) 46—49, c) 35—45, d) 25—34, e) 15—24. 2. Kälber: a) 85—90, b) 75—84, c) 60—74, d) 40—59. 3. Weidemastschafe: a) 47—53, b) 22—46 4. Schweine: a) 87—88, b) 86—87, b) 83—85, d) 79—82, e) 75—78. Marktverkauf: schleppend. — In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer und Händlergewinn.

Ihr Weihnachtswunsch. „Frohe und gesunde Festtage zu verleben" ist gleichzeitig der Wunsch vieler Tausender. Die eigentliche Grundlage einer frohen und gehobenen Feststimmung ist ohne Zweifel eine gute Gesundheit. Deshalb wird der Magenfrage von der Hausfrau nicht mit Unrecht besonderes Gewicht beigelegt, da erhebliche Trübungen der Festfreude durch Ernährungsfehler gerade in diesen Tagen entstehen können. Recht gern wird sich die erfahrene Hausfrau zur Bereicherung ihrer Festtafel der nahrhaften, aber leicht verdaulichen Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulver bedienen und zum Kaffee, Tee oder Wein, Kuchen, Torten oder Weihnachtsgebäck aus Dr. Oetker's beliebtem Rezeptbuch wählen, weil in diesen Rezepten auf die Wohlbekömmlichkeit in erster Linie Wert gelegt ist.

KVD Wir empfehlen unseren Mitgliedern:

Feinste Molkerei-Butter	Pfd. von	220	Pfg. an
Schmalz amerik.	Pfund	98	Pfg.
Flomenschmalz	Pfund	116	„
Kokosfett in Tafeln	Pfund	68	„
Speck fett, ger., extra dick,	Pfund	145	„
Speck mager, ger.,	Pfund	170	„
Feinst. Blütenmehl 5 Pfd.-Btl.		130	„
Ia. Salatöl (kein Soyaöl)	Ltr.	120	„
Margarine stets frisch	Pfund von	55	Pfg. an
Käse, Edamer vollf. 40%	Pfund	150	„
Käse, Holländer vollf. 45%	Pfd.	160	„
Käse, Allg. Stangen	Pfund	90	„
Corned Beef	Pfund	86	„
Röstkaffee beste Qualität	Pfd. 420, 380,	300	„
Weisse Bohnen	Pfd.	22	„
Vikt. Erbsen	Pfund	26	„
Vollreis	Pfd.	22	„
Feigen	Pfund	40	„

Für Nikolaus empfehlen wir:
Hasel- und Wallnüsse, Erdnüsse, Feigen, Apfelsinen, Bonbons, Schokoladen und Stutenmänner zu äussersten Preisen.

Konsum-u.Sparverein Dormund-Hamm.
Jeder kann Mitglied werden. Beitrittsgeld Mk. 0.50.
3967

Carl Müller, Kamen
empfiehlt in großer Auswahl
Dauerbrand-Oefen
verschiedene Systeme. 3966
Irische Oefen
eckig und rund.
Moderne Kamin-Oefen
mit irischen und amerkan. Einsätzen.
Kachelöfen transportabel.
Nur anerkannt erstklassige Fabrikate. Neueste geschmackvolle Modelle in allen Preislagen.
Anlieferung und Aufstellung kostenlos.

Naturhaar-Zöpfe
in allen Farben v. 2.50 M. an
Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.
Damen- und Herren-Salon.
W. Steinmann,
Bahnhofstraße.
3484

Was bringt unsere
Weihnachts-Ausstellung
für die **Jugend.**

1. **Bilderbücher** in einfachster und bester Ausführung. Unzerreissbare und Leporello-Ausgaben.
2. **Märchenbücher, Erzählungsbücher** für Knaben und Mädchen jeden Alters. Alle Bücher sind reich illustriert. Das Beste, was für unsere Jugend geschaffen wurde inbezug auf Inhalt und Ausstattung.
3. **Gesellschaftsspiele** Halma, Schach, Mensch ärgere Dich nicht, Quartettspiele usw. in reicher Auswahl und zu billigen Preisen.
4. **Druckereien** für Knaben, in jeder Preislage.
5. **Malbücher** sowie **Farbstifte** und **Farbkästen.**

Wir bitten um Besichtigung unserer Schaufenster.

Buchhandlung Kamener Zeitung
Markt Nr. 15.

Achtung! Achtung!
Eröffne mit dem heutigen Tage, **Schillstrasse 1,** eine
Roßmetzgerei.
Empfehle prima dickes fettes **Pferde- und Fohlenfleisch** zu billigen Tagespreisen.
Hochachtungsvoll **H. Jühe**
Schillstrasse 1. Telephon 274.
Kaufe Schlachtpferde zu höchsten Preisen. — Notschlachtung eigenen Transportwagen. 3965

Wie bleibe ich jung u. schön?
Ein Leitfaden für Körperpflege
Preis nur 1.25 Mk.
Versand nach auswärts
geg. Einsendung von Mk. 1.35 in Briefmarken franko. Gegen Nachnahme 20 Pfg. mehr.
Buchhandlung der Kamener Zeitung.
Markt 15.

Tapeten
größte Auswahl für alle Räume.
Wandstoffe, Linkrusta, Farben, Lacke, Pinsel Tisch-Linoleum
empfehlen stets billig
Gebrüder Scheele Hamm (Westf.)
Gr. Weststr. 24. Fernruf 623.
3224

Herren-Kleidung
Knaben-Kleidung
Damen-Mäntel
Kleiderstoffe
Unterzeuge
sowie alle
Manufakturwaren
kaufen Sie sehr vorteilhaft bei
Gebr. Liesegang
Methler. 3970

ATA
putzt und reinigt alles!
Höchste Reinigungswirkung und vielseitige Verwendbarkeit zeichnen es aus.
ATA
Henkel's Putz- und Scheuermittel

Frisch eingetroffen:

Ia. Schellfisch, groß	Pfd. 0.25
Ia. Bratschellfisch	Pfd. 0.22
Ia. Kabeljau, groß	Pfd. 0.23
Ia. Salatöl, hell	Liter 1.08
Ia. Schweineschmalz	Pfd. 0.94
Ia. dicken fetten Speck	Pfd. 1.25
Ia. Guatemala-Kaffee frisch geröstet	Pfd. 3.60
Ia. Kornkaffee frisch geröst.	Pfd. 0.22
Ia. Linsen	Pfd. nur 0.15
Ia. Spekulatius	Pfd. 0.85
Ia. Haselnüsse	Pfd. 0.85
Ia. Wallnüsse	Pfd. 0.70
Ia. Feigen	Pfd. 0.39
Ia. Apfelsinen	13 Stück 1.00 und 8 Stück 1.00
Ia. Schmelzschokolade, 100 gr. Tafel, 4 Stück	1.00
Ia. Bonbons	1/4 Pfd. nur 0.17
Baumschmuck in großer Auswahl billigst.	3971

Gebr. Sirringhaus

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Zwangs-Versteigerung!

Donnerstag, den 3. Dezember vormittags 9 Uhr, werde ich im Pfandlokale beim Wirt Rieder, hier: 3972

1 Diplomatenschreibtisch aus Eichenholz, 1 großen Aktenschrank mit Rolltür aus Eichenholz, 1 Fahrrad, 3 Sack mit ca. 3 Zentner Hafer, 1 Faß mit ca. 1 Zentner Mais, 1 Chaiselongue, 1 Sofa mit Ripsbezug und einen Bücherschrank

öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, den 1. Dezember 1925.

Falley,
Obergerichtsvollzieher.

Konkursversteigerung.

Am **Freitag, den 4. Dezbr. 1925. von morgens 10 Uhr** an, werde ich die

Waren

des im Konkurse befindlichen Kaufmanns Gustav Böttel in Rünthe, Kaiserstraße 296, für die Konkursmasse versteigern.

Die Versteigerung eines

Doppelponnys u. 1 Kastenwagens

findet **nachmittags 2 Uhr** an Ort und Stelle statt.

Der Konkursverwalter
3975 Weber.

Empfehle äußerst billig

prima Margarine	à Pfd.	56 Pf.
„ Kornkaffee	frisch geröst.	22 „
„ Weizenmehl		20 „
„ Holländ. Käse		1.10 „
„ Salatöl	à Liter	1.08 „

J. Hüsten,
Kamen. 3973 Bergkamen.

Suche für sofort ein zuverlässiges 3962
Mädchen
für Küche und Hausarbeit.
Gustav Darenberg, Overberge, Kreisstr. 98.

Kaisers Brust-Caramellen mit den 3 Tannen
Seit 35 Jahren bewährt gegen **Husten, Heiserkeit u. Katarrh.** 3684
7000 not. begl. Zeugnisse.
Zu haben bei:
Germania-Droger'e Hch. Jakobi, Löwen-Drogerie W. Klinkmann, Adler-Apotheke, H. P. Thiel, W. Knapstein.

1—2 möbl. Zimmer
mit voller Pension an Herren zu vermieten. 3964
Näheres i. d. Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Freundl. möbliertes 3963
Zimmer
an junge Leute, evtl. mit Kost od. Kochgelegenheit, zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschst.

Fleiß., evangel. Mädchen welches in allen Hausarbeiten erfahren ist und etwas kochen kann, nicht unter 20 Jahren, sof. gesucht. Gute Zeugnisse Bedingung.
Schriftl. Angebote an 3942
Ernst Rings, Annen i. W. Gastw.

Junges Mädchen
aus achtbarer Familie zu einem Kind für nachmittags gesucht. Mädchen vorhanden. 3969
Frau Dr. med. Holtmann, Bahnhofstraße.

Städtische Bühnen Dortmund. 3947
Donnerstag, den 3. Dez.
Stadttheater
7½—10 Uhr
„C 12"
Der Dieb des Glücks.
Burgwalltheater
7½ — 10½ Uhr
1001 Nacht.

Tinten
zu haben in der **Buchhandlung der Kamener Zeitung.**